

Welt über 1000 Händlholzarbeiter sind arbeitslos. Viele Händlholzarbeiter sind allerdings in andere Industrien übergegangen, aber daran sind die überaus niedrigen Löhne in der Händlholzarindustrie schuld. Das Elend der arbeitlosen Händlholzarbeiter ist eine Folge der Gefährdung, die den Besitz verfallener und die Arbeiter belastet. (Vorb. Zustimmung bei den Soz.) Für Namisch ist die Händlholzarindustrie durchgebrochen worden. (Edele Wacht! bei den Soz.) Es ist Pflicht des Reichstages, die Arbeiter gegen die einseitigen Folgen dieses unglücklichen Geschäftes zu schützen, denn auf die Reparaturarbeit an diesem Geschäft können die Arbeiter nicht warten. Unser Antrag ist nicht agitatorisch, sondern bezweckt den Schutz der Arbeiter. (Bravo! bei den Soz.)

Herr Schmidt-Allenburg (Mit.) legt den Rückgang der Tabakindustrie dar und spricht sich für den nationalliberalen Antrag aus.

Herr Dr. Burthard (Mit. C. B.): Den Händlholzarbeitern ist in seiner Zeit "Unterstützung" versprochen worden; deshalb werden wir für den sozialdemokratischen Antrag stimmen.

Damit schließt die Diskussion.

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt, der nationalliberale Antrag wird angenommen.

Der Etat wird bewilligt, ebenso debattelos der Etat der Reichsschuld und das Etatgesetz.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. (Kleine Vorlagen, dritte Lesung des Etats.)

Schluss 8 Uhr.

Arbeiterbewegung.

Der Metallarbeiterverband im Jahre 1910.

Nach der soeben veröffentlichten Abrechnung hat der Verband im Jahre 1910 beispiellose Fortschritte gemacht. Die Zunahme an Mitgliedern übertrifft die aller früheren Jahre. Sie betrug 90.667. Die Zahl der männlichen Mitglieder stieg von 349.941 auf 426.989, die der Jugendlichen von 7860 auf 13.355, die der weiblichen von 15.848 auf 23.672. Die Gesamtmitgliedszahl am Jahresabschluss betrug 464.016.

Die Jahresabrechnung bilanziert mit der Summe von 13.659.463,65 Mark. Die reinen Einnahmen waren: Beitritts-gelder 86.781,20 Mark, Beiträge 11.880.885,80 Mark, sonstige Einnahmen 193.404,86 Mark, zusammen 12.166.075,86 Mark.

Für Unterstützung wurden aus der Hauptkasse gezahlt: Reisegeld 291.264,69 Mark, Umzugsunterstützung 98.787,93 Mark, Krankenunterstützung 2.745.839,73 Mark, Arbeitslosenunterstützung 1.536.918,11 Mark, Unterstützung bei Wohnverordnungen 149.500,40 Mark, Unterstützung in besonderen Notfällen 58.687,55 Mark, Sterbegeld 88.247 Mark, Rechtschutz 43.471,36 Mark, Streit-unterstützung 2.803.476,40 Mark, zusammen 7.915.592,17 Mark.

Der Verband hatte im Berichtsjahre 1910 Lohnbewegungen zu führen, unter denen sich obererreichende Kämpfe befanden. Es sei nur erinnert an die Werftarbeiterbewegung, die 1 1/2 Millionen Mark kostete, an die Kämpfe in Sagen-Schwelm, Remscheid und Pforzheim, die ebenfalls bedeutende Summen erforderten.

Das Vermögen des Verbandes hat trotz der großen Ausgaben zugenommen. Es liegt in der Hauptkasse um 848.555,66 Mark, in den Lokalkassen um circa 500.000 Mark, so daß das Gesamtvermögen am Jahresabschluss 7 1/2 Millionen Mark betrug.

Die Metallarbeiterzeitung kommt bei der Verprechung der Abrechnung zu dem Schluss, daß der Hauptkasse mehr finanzielle Mittel als bisher zugeführt werden müssen. Das müsse geschehen, um die günstige Konjunktur auszunützen zu können, aber auch, um für die Zukunft zu sorgen, denn bei der folgenden Krise würden die Aufwendungen für Kranken- und Arbeitslosenunterstützung steigen. Auch wird auf den letzten Kampf in Chemnitz hingewiesen, der nicht der letzte derartige Kampf sein werde, den der Verband zu kämpfen habe. Dieser Hinweis auf den Kampf in Chemnitz ist unseres Erachtens auch zu beherzigen von allen den Metallarbeitern, die sich jetzt dem Metallarbeiterverbande noch nicht angeschlossen haben. In Chemnitz werden auch die unorganisierten Arbeiter rückwärts auf die Straße geleitet. Das ist bei den großen Arbeitskämpfen der letzten Zeit fast überall der Fall gewesen. Die Arbeiter, die keiner Organisation angehören, stehen in solchen Fällen schußlos da. Nur die Gewerkschaft steht ihnen in der Gefahr bei. Darum faume kein Arbeiter länger mit der Erfüllung der Pflicht, sich der Gewerkschaft seiner Kollegen anzuschließen.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die vereinigten Samstagsvereine in Krefeld haben beschloffen, die vorjährige Lohnbewegung wieder anzunehmen und eine 10 prozentige Lohn-erhöhung zu fordern. — Die in Köln bei Egen u. Co. streikenden etwa 150 Schiffskleute verlangen, daß am Sonntag von den Stationen Mannheim, Mainz, Frankfurt, Amweiden, Rotterdam,

Amsterdam nicht gefahren werden soll, ferner eine Nachtrabe von mindestens acht Stunden und einen Mindestlohn von 40 Mk. für Maschinen und 28 Mk. für Geiger. — Die Typsetzer in G. H. R. in haben die Arbeit niedergelegt. Wegen ist streik ferngehalten. — Der Streik der Casseler Transportarbeiter hat nach zweitägiger Dauer mit einem Erfolg der Streikenden geendet. Allen ständigen Transportarbeitern und den Fahrgästen wurde eine wöchentliche Lohnzulage von 2 Mk. gewährt, außerdem wurden besondere Zulagen von 2 Mk. bzw. 1,50 Mk. für die bei Geldtransporten und Hülfsleistungen beteiligten Leute bewilligt, sowie Vergütungen für Fahren nach den Vororten und Mittageffen.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Montags nur v. 12-1 Uhr Mittags. **Saldemühl.** In allen Fällen, in denen Postbezieher ihre Zeitung unregelmäßig erhalten, liegt die Schuld allein bei der Post; deshalb sind auch Beschwerden nur bei dem betreffenden Postamt anzubringen.

Die Expedition. Sch. Friedland. Anzeigen über öffentliche politische Versammlungen in der „Volkswacht“ gelten für den Kreis Waldenburg als gleichbedeutend mit politischer Anmeldung.

N. 100. Strafbar haben Sie sich gemacht; aber es wird gewiß nur auf eine geringe Geldstrafe erkannt werden. Einen Rechtsanwalt brauchen Sie nicht.

Wüstewaltersdorf. 1. Den Austritt aus der Kirche müssen Sie beim Amtsgericht schriftlich beantragen; dabei ist der Austritt der Kinder unter 14 Jahren sofort mit anzugeben. Die Kinder über 14 Jahren und die Ehefrau müssen besondere Anträge stellen. Vier Wochen später, aber nicht nach sechs Wochen, muß die Austrittserklärung vor dem Amtsgericht mündlich wiederholt werden. 2. Zum Laufen besteht kein Zwang. Wer nicht getauft ist, hat davon in der Schule oder beim Militär keinen Schaden. 3. Die Kinder können Sie nach dem Austritt als konfessionslos anmelden. 4. Das Gesetz über den Austritt aus der Landeskirche werden wir demnächst in der „Volkswacht“ abdrucken.

W. B. S. Nach einer neueren Kammergerichtsentscheidung ist die Beschäftigungszeit für Wohnungen von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr. Sonntags brauchen Sie die Wohnung nicht beschließen lassen. Wenn die Beschäftigung nicht anders möglich ist, müssen Sie den Schlüssel zur Wohnung der Hauswirtsleute übergeben.

D. K. W. Clement in Breslau 6, Penthenstraße 51.

Privat-Handelsschule „Barber“ 1070
Breslau V, Gartenstrasse 57, neben Liebig.
Telephon 2447.
Beginn neuer Kurse **Anfang April 1911.**
— Prospekte gratis und franko. —

Konfektions-Leinwand, p. Nr. 21
Konfektions-Garn, p. Nr. 10
Seiden-Ersatz, p. Nr. 22
säm. Schneiderartikel u. Futterstoffe für Herren und Damen einschließlich **Schulz & Liebich**, Schatzstraße 2, vis-à-vis Gebr. Barasch, Telephon 7863.

Schuhwaren elegant, preiswert, haltbar
Strapazierbare Herren- u. Damen-Stiefel, schwarz u. farbig
465 590 675 850 975
Hochfeine Ausführung (Original Goodyear-Weit)
System Handarbeit 975 1150 1450 1650 1750
Kinder-Stiefel 18/22 20/22m Absatzfleck 23/24 25/26 27/30 31/35
135 190 225 275 325 385
Beachten Sie bitte unsere 10 Schaufenster! Weitgehendste Garantie für Haltbarkeit! Versand nach auswärts!

Zigarren beste Qualität, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stück 5,20 bis 10,00 Mk.
empfehlen gegen Raucher
Zigarren-Fabrik E. Lampke, fabrik Betrieb und Hauptgeschäft: Breslau, Köpplack 11, am Diersteinhof. Filialen: Matthiassstraße 16, Café Schreyagasse, Nummer 33, Friedrich-Straße 15, Klosterstraße 77.

Blaue Arbeits-Anzüge
Jede, stark oder grade u. Hohe, grau, weiß oder auch dunkelblau. Qual. I 3,50 (mitter) II 4,50 (seiner) III 5,50 (seiner) IV 4,50 (seiner) V 7,- (seiner) VI 8,50 (seiner)
Jede oder beide die Hälfte Versand geg. Nachnahme. Nicht eingeliefert wird zurückgenommen. Gebührende: Bestimmung und Schickung. Diebstahlversicherer erhalten Rabatt. [1895]
Gustav Kuenerhase
Breslau N. Neumarkt 45, pt. u. 1. Et. Jeden Samstag bringt neue Muster.

Größtes Schuh-Haus in BRÉS LAU pt., I, II, III, IV. Etg.
Taucher Reusche-Strasse 15 Ecke Reussenohie.
Feuerversicherung sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744 **Ernst Zahn**, Ritterplatz 5, III.
„Brabin“ „Zinnph“ „Gallen“ sowie gebrauchte Fahrräder: 1 Brennabor Nr. 16, — 1 Brest mit Freilauf Nr. 43, — 1 Victoria mit Freilauf und Holzfelgen Nr. 85, — 1 Wölfe (Sattelkammer) Nr. 80, — [1715] Teilweise mit Garantie. — Neue Räder 2 Jahre Garantie.
Tschepiner Fahrradhaus, Striegauerplatz 13.

Streblen
Bier-Brauereien: **Jaekel, Rob.**, Lagerbier, Kaiser Brewery, Brauerei N. 8.
Damen- u. Herren-Moden, Kaufhaus Alfred Paß.
Drogen und Farben: **Wohlfahrt, J.**, Markt 19, Seiten-Str. 1.
Herren- u. Damen-Garderobe, Kaufhaus.
Bretter, Holz, Spezial-Geschäft.
Kolonialwaren, Drogen, Zigarren: **Otto, Robert**, Ring 8 (Eck).
Kaufmann, G. J., J. J., Carl-Neumann.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard. **Jacobs, Martin** (Damenkonfektion).
Photographische Ateliers: **Schmidt, Albert**, 32, Ringstr. 32.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Beigel, August**, Köpplack 36, Ringstr. 11, gegenüber Lager am Platz.

Kl.-Tschansch
Fleischerei und Wurstfabrik: **Siegmund, Paul**, Köpplack 15, Ringstr. 11, gegenüber Lager am Platz.
Kolonialwaren: **Gröber, Wilhelm**, Köpplack 21.
Schuhwaren: **Schmidt, Paul**, Ringstr. 21, 24.
Waldenburger Industriewerke
Abkühlungs-Geschäfte: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Brot, Gebäck, Conditoren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Bekleidung u. Konfektion: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische Ateliers: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Schuhwaren u. Schuhmacher: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kolonial- und Gemischtwaren: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Leinwand, Stoffe: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Kaufmann, Herren- u. Damen-Gard.: **Walden, E.**, Köpplack 1.
Photographische

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Oranienstr. 5/6, und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei im Haus M. 2.95, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Subskriptionspreis beträgt für die einjährige Geldabgabe über deren Name 25 Pfennige, für Arbeitsmark, Berufs- und Berufsberatung-Angelegenheiten 15 Pfennige, für sonstige Zwecke 25 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 81.

Breslau, Mittwoch, den 5. April 1911

22. Jahrgang.

Sozialdemokratie und Zentrum.

Es gab eine Zeit, da konnte man mit einigem Recht das Zentrum für eine Partei halten, die volkstümlicher Politik und demokratischer Regungen fähig ist. Das Zentrum entstand ja im Reich und in Preußen als Oppositionspartei. Einmal als Ausföhrung der bäuerlichen, Kleinbürgerlichen und proletarischen Bevölkerung in den katholischen Landesteilen gegen den Kapitalismus und seine politische Vertretung, den Liberalismus. Dann als Abwehr der gegen die Partit der katholischen Volksteile gerichteten Maßregeln der Bureaucratie in Preußen und im Reich, und endlich als Kampfsorganisation gegen die bismarckische Kirchenpolitik, gegen den Kulturkampf, den die katholische Bevölkerung als Ausnahmegesetz, als Gewissenszwang empfinden mußte. Dieser letztgenannte Umstand gab der Zentrumsparlei den innigen Zusammenschluß; er sicherte ihr die Unabhängigkeit und die Opferwilligkeit der in ihren sonstigen Interessen weit auseinandergehenden Teile der katholischen Bevölkerung. Kampf gegen den Kapitalismus, Kampf gegen den Liberalismus, Kampf gegen die preußische Bureaucratie, Kampf gegen politische und religiöse Ausnahmegesetze — das gab reichlich Gelegenheit zur Bekundung radikal und demokratisch aussehender Gesinnung, und manches Wort ist in den siebziger Jahren aus Zentrumsrunden gefallen, das an aufreizender Wirkung nichts zu wünschen übrig läßt.

Bei den katholischen Volksmassen war zur Zeit der Zentrumsgründung gewiß noch ein ansehnlicher Vorrat von demokratischer Gesinnung vorhanden, der dann durch die Geschehnisse in den siebziger Jahren neue Nahrung erhielt und von der Führerschaft Klug für die Parteizwecke ausgenutzt wurde. Die ultramontanen Führer waren nichts weniger als radikal und demokratisch. Die Windthorst, Mallinard, Reichensperger, Schorlemer, Savigny sind nie etwas anderes als konservativ gewesen. Windthorst hat, wie er selber bekennt, den Gedanken erwoogen, ob er nicht der konservativen Partei beitreten sollte; er ist davon abgekommen, weil ihm die Konservativen nicht konservativ genug waren. Mallinard wollte, als es sich um die Taufe der neuen Partei handelte, die konservative Grundlage auch im Namen kundgeben wissen und schlug die Bezeichnung konservative Volkspartei vor. Die beiden Reichensperger, die als Rheinländer sich am weitesten nach links bogten, bewiesen durch ihren Lieblingsplan, Konservativen und Ultramontane zu einer großen Partei der gläubigen und staatsbehaltenden Elemente zu vereinen, wie eng verwandt sich die Merkmalen den Feudalen fühlten. Es wäre für die Regierung ein leichtes gewesen, diese Männer, die sich vor allem durch die Verfassung der Parität, durch kränkende Zurücksetzung beschwert fühlten, von oppositionellen Wegen abzuhalten, wenn der leitende Staatsmann etwas mehr Menschenkenntnis und Menschenachtung und dafür etwas weniger Brutalität besessen hätte.

Einmal in die Opposition gedrängt, mußte der ultramontane Führerschaft der radikalisierende und demokratisierende Geist der katholischen Bevölkerung recht willkommen sein. Das war das beste Mittel, die Regierung willfährig zu machen und der Merkmalen Politik die Wege zu bahnen. In den siebziger Jahren fielen jene Reden der ultramontanen Führer wider den Militarismus, die die Regierung an ihrer empfindlichsten Stelle trafen und begeistertsten Beifall bei den katholischen Massen fanden. 1878 hatte Windthorst über Bismarck triumphiert; noch ein laieses Grollen der Führer in den achtziger Jahren, um das Gefolge an die Wendung der Dinge zu gewöhnen; 1887 war Windthorst bereit, der Regierung jeden Mann und jeden Groschen zu bewilligen, nur auf die siebenjährige Bindung wollte er sich nicht einlassen. Unter der Führung Liebers verfielen auch diese Bedenken nicht mehr; Mitte der neunziger Jahre vollzog sich der endgültige Einzug des Zentrums ins Regierungslager. Wie mit den Steuergroschen, so trieb das Zentrum von da auch mit den Rechten des Volkes Schindluder, und seit die Ultramontanen mit den Konservativen das Reichsruder in Händen hatten, machen sie aus ihrem reaktionären Kurs kein Geheul mehr. Kein Streich wider die Freiheit und das Wohl des Volkes, an dem das Zentrum nicht beteiligt ist; die radikalen und demokratischen Forderungen von ehemals gehören der Vergangenheit an; die Bauern und Krämer im ultramontanen Lager ähneln vor der Sozialdemokratie und sind, um ihre kümmerliche Existenz zu retten, zu allem bereit, was die Führer im weltlichen und geistlichen Gewande befehlen.

Wider alle Berechtigung ist das Zentrum auch nach der Kulturkampfzeit noch im Glanze der Volkspartei einhergezogen, und ungehörlich lange hat es wette Preise des Volkes über sein wahres Wesen zu täuschen gewußt. Auch in den Reihen der Sozialdemokratie hat man vielfach noch bis in die jüngste Zeit dem gegenwärtigen demokratischen Getue führender Zentrumsleute getraut und danach die gesamte Partei eingeschätzt. Noch 1907 bei den damaligen Reichstagswahlen glaubte unser Partei-Vorstand in seiner Stichwahlparole dem Zentrum eine Vor-

zugstimmung gegenüber denjenigen Parteien einräumen zu müssen, denen unter keinen Umständen eine sozialdemokratische Stimme zufallen sollte. Man darf wohl annehmen, daß eine derartige Ausnahmebehandlung des Zentrums, die damals schon hätte unterbleiben sollen, nunmehr ein für allemal vorbei ist. Das Zentrum darf bei Wahlen nicht anders behandelt werden, als sein blauer Bruder im Schnapsblock auch.

Auch mit jener Gewohnheit, einen Merkmalen deshalb anders zu werten, weil er ein sogenannter Arbeiter-Vertreter ist, muß gebrochen werden. Diese Leute, die ehemals noch so etwas wie einen Rest proletarischen Bewußtseins haben mochten, haben im Verkehr mit den Herzögen und Grafen, mit denen sie gelegentlich eine Tasse Kaffee trinken dürfen, längst das letzte Stück Rückgrat eingebüßt. Sie unterscheiden sich von dem übrigen Reaktionsgelenke in der ultramontanen Fraktion höchstens durch die größere Beschäftigung und Kuppigkeit, die sie im Kampfe gegen die Sozialdemokratie aufwenden.

Ebenso stramm gegen die schwarzen wie gegen die blauen Volkseinde! — das sei unsere Wahlparole. Die Zeiten, wo ein Zentrumsmann gegenüber irgend einer Partei als das kleinere Uebel angesehen wurde, müssen für uns vorbei sein. Der Merkmalen ist für uns nicht der Feind, aber er ist für uns ein Feind, der an Gemeingefährlichkeit dem schlimmsten unserer Feinde gleich zu achten ist.

Politische Uebersicht.

Die Welf — die Waiblingen.

Herr von Seydebrand scheint sich für alle Fälle auf Neuwahlen im Juni einzurichten; wenn man die Wahlagitator in seinem Wahlkreise beobachtet, kommt man unwillkürlich zu der Ueberzeugung, daß er die Auflösung des Reichstags im Anschluß an die elsaß-lothringische Krisis für nicht ganz ausgeschlossen hält. Wäuen in der Woche vom 1. bis 9. April sind drei Versammlungen mit dem Parteisekretär Fritze und neun Delegierten des Bundes der Landwirte angefaßt, die das Königreich des Ungebrünten vor dem sozialdemokratischen und nationalliberalen Ansturm retten sollen. Für den nationalliberalen Kandidaten weißt jetzt der Reichstagsabgeordnete Böhm im Kreise, am Sonnabend mit Nachhorrst die Wente erscheinen, und daß die Sozialdemokraten in Trebnitz und den Industrieböfem des Kreises mit Hilfe der Breslauer Genossen kräftig an die Wahlarbeit gehen, darüber sind die Leser der „Volkswacht“ fortlaufend informiert. Das forzierte Auftreten der drei Parteien im Wahlkreise hat die unmittelbare Folge gehabt, daß überall in den Versammlungen die freie Diskussion gewährt werden mußte. Wer sich jetzt im Wahlkampf nicht widersprechen lassen kann, der hat gar bald ausgespielt. So hallen denn die sonst so stillen Kleinstädte des Kreises jetzt vom Schwertklang der Parteien wider, und bald an diesem Ende, bald an jenem Ballen sich die verstreut wohnenden Wälerscharen zu großen Versammlungen zusammen, in denen es an turbulenten Szenen, an heftigen Kundgebungen des Widerspruchs, an donnerndem Beifall, an tosendem Lärm nicht fehlt. Alles wird in diesen Strudel hineingerissen, und es läßt sich gar nicht ausdenken, daß dieser Wahlkampf noch neun Monate so weiter dauern kann.

Am Sonnabend war Obernigt der Schauplatz des Kampfes; die ganze „Elite“ des Kurortes, aber auch die Proletarier waren an den Beinen, um die Herren Schmidt, Hals und Dr. Böhm anzuhören. Bis um 1 Uhr Nachts tobte die Rebeschlacht, an der sich die Honoratioren des Ortes beteiligten. Zunächst redete ein Herr Schmidt, „missionarischer Lehrer“ aus Breslau, eine böse Raht zusammen. Um ihm noch weitere Gelegenheit zu bieten, die von ihm vertretene konservative Sache zu schädigen, wurde ihm die Rebezeit verlängert. Zum Dank dafür versuchte er, Herrn Schmidhals wegen einer früher erfolgten Äußerung über Steuererhöhungen beim Staatsanwalt zu denunzieren! Nun folgte Herr Pastor Hermes aus Obernigt als Redner, der die Versammelten mit Wangolen berglich, indem er Herrn von Seydebrand, den „Bannerträger des schlesischen Abels“, mit Heinrich dem Frommen in eine Linie stellte. Dazwischen machte er auch in Antisemitismus. Der Redner wurde öfter stürmisch unterbrochen, den ihm öfter zugerufenen Namen „Mongolenredner“ dürfte er vielleicht für die Zukunft behalten. Eine scharfe Ringe schlug der liberale Rechtsanwalt Dr. Friedensburg gegen die beiden konservativen Vorredner. Es folgte unser Genosse E. H. Müller, der den Konservativen und den Liberalen gründlich die Wahrheit sagte und für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten Köhler eintrat. Unter den übrigen Rednern wäre noch Herr Amtsvorsteher Nietzer zu erwähnen, der einzige, der in dieser Versammlung die Interessen der Konservativen wirkungsvoll vertat.

In seinem Schlussworte wies Herr Schmidt auch darauf hin, wie man ihm die Kandidatur zu berechnen versuche. So benutze er öfter zu seinen Kandidaturen ein Automobil, welches er zu diesem Zwecke miete. Dem Besten des Autos habe man bereits das Haus angekauft, damit er die weitere Veranlagung an den Redner unterlasse! Auch Herr Schmidt's Überzeugung, daß man in letztem Jahre sein Wahlverhältnis in Groß-Tschuntau nicht hätte erneuern dürfen, Ueber die bekannte Wahrheitsliebe des Ritters, wäheren sprach er sich auch sehr treffend aus, indem er erklärte, die soziale Morgen-Setzung habe den Reich in Ungebrünten, den geschlagenen Unabdingten Gelächter erwidert, als er die folgende Entschöde erklärte: In einer Wähligen Versammlung trat ein einer der anwesenden Redner der konservativen Kandidatur in Trebnitz

entgegen und erklärte kurz: „Es gibt keine Liebesgaben“. Es fort riefem diesem Redner seine Freunde zu: „Karl, sch' Dich od' hin, Du verheißt ja doch nicht“. Und gehorsam schickte er sich auf seinen Hofenboden und — schmiege.

Herr Seydebrand soll eine kleine Drifkranstalt für wälfährige Bauern eingerichtet haben, die zum „gnädigen Herrn“ halten. Sie bekommen einige Sprüchelein hergesagt und versuchen dann in den Versammlungen der Nationalliberalen, das Gelernte herzusagen. Damit verunglückten sie oft.

Das geschah auch in Frausnitz, wo Herr Schmidhals am Sonntag Nachmittag erschien und wo ihm einige Bauern mit recht oberflächlichen Bemerkungen entgegentraten, die aber einen Sturm der Entrüstung hervorriefen, sobald sie Herrn Seydebrand verteidigen wollten. In der Versammlung kam auch Genosse Löbe zum Wort, der in kräftiger Weise, als Herr Schmidhals getan, mit den Jurieren und Zentrumsleuten abrednete. Die Lehrer, Förster, Postbeamten, Schuhmacher und Bürger aller Berufe, die größtenteils noch niemals einen Sozialdemokraten hatten reden hören, hochten nicht schlecht auf, als er in ungeschminkter Weise die Verordnungen und Auspflünderung des deutschen Volkes durch die Großgrundbesitzer schilderte und stürmischer Beifall wurde ihm zuteil. Außer Herrn Schmidhals, der unserem Redner einige Ungebrünten über den Schulzoll zu entkräftigen suchte, trat unserem Genossen kein Redner entgegen, sobald die Versammlung fünf Minuten später geschlossen werden konnte. Sie stand ganz und gar unter dem Eindruck der sozialdemokratischen Rede.

Auch über den Kreis Wittlich-Trebnitz hinaus schlägt der rührige Kampf der Parteien seine Wellen. In Gubrau-Steinau-Wohlau soll Malermeister Lepke Herrn Grafen Carmer entsetzen und diesem Zwecke dienste eine Versammlung in Tschirnau, die von 150 bis 200 Personen besucht war.

Nachdem sich der nationalliberale Reichstagskandidat, Malermeister Lepke, vorgestellt und seinen Standpunkt zu verschiedenen politischen Fragen entwickelt, hielt Reichstagsabgeordneter Dr. Böhm eine das eigenartige Referat, worin er sich den Bund der Landwirte scharf aufs Korn nahm. Den Standpunkt unserer Partei vertrat in der Diskussion Genosse Dars aus Breslau. Seine Ausführungen fanden insbesondere bei den zahlreich erschienenen Landarbeitern und kleineren Stellenbesitzern lebhaften Zustimmung. Für den Bund der Landwirte sprach ein Herr von Bernuth, der sonderbarerweise bei ein paar Gubrauer Stadtherrn den meisten Anhang fand; freilich waren das auch der Herr Amtsvorsteher und ähnliche Kapfelspersonen. Jedenfalls zeigte der ganze Verlauf auch dieser Versammlung, daß die Landleute von den Junkern immer weiter abdrücken, daß es zum Bauernbunde oder auch auf dem direktesten Wege zur Sozialdemokratie absehen.

Danach ist auch der Schwermut berechtigt, der sich der konservativen Presse im Wahlkreise bemächtigt und die in dem Trachenberger konservativen Blatt wie folgt zum Ausdruck kommt:

„Man kann nicht umhin, die Verschiebung der Wahlen als einen sehr klugen Entschluß zu begrüßen. Denn jetzt, wo in weiten Kreisen die Erinnerung an die Fleischsteuerung noch zu frisch ist, wo an Rhein und Rotei Einrichtungen fähig geworden sind, wäre ein Abschwenken von unruhigeren Rantonisten sicher zu erwarten. Kält dagegen Sommer und Herbst gut aus, sind Scheuern und Keller wieder gefüllt, dann liegt die Sache ganz anders. Im Herbst ist der Mensch ja überhaupt zufriedener gestimmt und insofern dessen friedlicherer Gemint, als in dem ewig ungewissen und unruhigen Frühjahr. Die Industrie sowohl, wie auch die Landwirtschaft, werden der Regierung für die Verschiebung der Wahlen dankbar sein. Und was die politische Seite dieser Maßregel anbelangt, so denkt man wohl: „Kommt Zeit, kommt Rat!“

„Kommt Zeit, kommt Rat!“ Das ist der einzige Rettungsanker der Hilflosen. Ob er das konservative Schiff vor dem Sturme schützt, ist sehr zweifelhaft. Daß aber die Zeit den Junkern bis dahin nicht langweilig wird, dafür sorgen unsere rührigen Genossen.

Von Erzberger bis Döbenburg.

Für den engsten Anschluß des süd- und westdeutschen Zentrums an das ostelbische Zentrum tritt niemand mit größerem Eifer ein, als der Abgeordnete des 16. württembergischen Wahlkreises, der glorreiche Herr Matthias Erzberger. Herr Erzberger fühlt sich in seiner liberale, schwarzen Ede sicher genug, um eine Parole auszugeben, die manchem seiner Fraktionsgenossen den Hals kosten wird. Und so empfiehlt er im „Tag“ die Vermeidung „falscher Stichwahlen“ nach folgendem Rezept:

Eine falsche Stichwahl ist es, wenn ein Zentrumskandidat da in eine ausschließliche Stichwahl kommt, wo durch eine andere Stimmabgabe ein rechtliches Leben der Kandidat das Mandat sicher erringen würde; eine falsche Stichwahl ist es, wenn durch Zerstückelung der Stimmen der Rechten und des Zentrums Liberale und Sozialdemokraten um das Mandat in der engeren Wahl ringen, während durch ein geschlossenes Vorgehen der Rechten und des Zentrums einen konservativen Kandidaten es gelangt, mit den Sozialdemokraten zu ringen und das Mandat zu erobern. Es gibt eine ganze Menge solcher Kreise, die durch eine kluge Wahltaktik einer nahe liegenden Partei zugeführt und dem gemeinsamen Gegner vorenthalten werden können.

Sie wird mit schamloser Offenheit ausgesprochen, daß das Zentrum in zahlreichen Kreisen auf seine parteipolitische Selbstständigkeit verzichten wird, um den ostelbischen Junkern möglichst viel Mandate zuzuschlagen. Die Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht wirt sich den ausgesprochenen fanatischen Feinden „liberal-demokratischer Tendenzen“ öffentlich in die Arme. Die krassen Katholiken verdrücken sich mit der lutherischen Orthodoxie, die „Arbeiterführer“ tangen mit den „

Mittwoch, den 5. April 1911.

An die Vorstände der Krankenkassen, sowie deren Vereinigungen im Deutschen Reich!

Laut den Beschlüssen der Reichskommission der Krankenkassen vom 25. März 1911 und der Reichskonferenz der Krankenkassen-Vereinigungen im Deutschen Reich vom 26. März 1911 berufen wir hiermit den

6. Allgemeinen Krankenkassen-Kongress

zum Sonntag, den 30. April 1911, Vormittags 10 Uhr, nach

Berlin, „Neue Welt“, Hasenheide Nr. 108-114, ein.

Tagesordnung:

1. Die Reichsversicherungsordnung (Krankenversicherung), nach der dritten Lesung der 16. Kommission des Reichstages.
2. Die Familien-Versicherung in den Krankenkassen als Mittel zur Bekämpfung der Volkskrankheiten.
3. Praktische Verwaltungsfragen auf dem Gebiet der Krankenversicherung.

Wir ersuchen die geehrten Kassen-Vorstände unverzüglich eine Stellvertreter zu ernennen, Delegierte zu wählen und den Kongress zu beschicken. Der Kongressbeitrag beträgt für jeden Kongressmitglied 6 Mk.

Es werden an die einzelnen Kassen auch noch schriftliche Einladungen ergehen.

Berlin, Engel-Ufer Nr. 15, den 30. März 1911.

Zentrale für das Deutsche Krankenkassenwesen.

C. S i m a n o w s k i, Vorsitzender.

19. Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands.

I. r. Leipzig, den 3. April 1911.

Erster Verhandlungstag, Vormittags-Sitzung.

Der Vorsitzende, Schrader, eröffnete die Generalversammlung mit herzlichem Willkommenswort; er hofft, daß auch diese Generalversammlung fruchtbringende Arbeit für den Verband bringen werde. Nachher gedenkt dann der Ertrags-Generalversammlung, die am 4. April 1910 in Berlin tagen mußte, um gegen das Vorgehen des Arbeitgeberbundes Stellung zu nehmen.

Nach den Begrüßungsworten des Kollegen Reich-Leipzig werden die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Als Leiter der Generalversammlung werden Schrader, Hamburg und Laue-Leipzig gewählt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: Berichtserstattungen der verschiedenen Verbandsinstanzen, Stellung zu den Tarifverträgen, der Stand des Bauarbeiterkampfes und Berichtserstattungen vom Kongress in Kopenhagen und vom Berliner Gewerkschaftskongress.

Nachdem die Auslandsvertreter über den Stand der Organisationen ihres Landes berichtet, und die Grüße der Kollegen überbracht hatten, erhebt der Verbandsvorsitzende Schrader das Wort zum Bericht des Vorstandes. Er wies kurz auf die Aussperrung im Jahre 1909 in Hamburg hin, die nach zwölfwöchiger Dauer mit einer Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde endete. Dieser Kampf war die Ursache, daß das Hamburger Unternehmertum sich an der großen Aussperrung im Jahre 1910 nicht beteiligte. — Ueber den Ausgang der großen Bauarbeiteraussperrung wird berichtet, daß, wenn auch nicht alle Orte auf ihre Rechnung gekommen sind, so habe der Verband keine Ursache über den Ausgang des Kampfes unzufrieden zu sein.

An Arbeitslosenunterstützung gelangten seit Einführung dieses Unterstützungsweiges (1906) 1.746.606 Mark zur Auszahlung, eine Summe, die viel Not und Elend milderte. Auch die internationale Zimmererbewegung hat Fortschritte gemacht; die gegenseitigen Sympathien sind in steigender Menge zum Ausdruck gekommen; denn das Ausland sandte 12.610 Mark zur Unterstützung der Bauarbeiteraussperrung.

Es erfolgen dann die Berichtserstattungen des Kassierers, des Redakteurs, des Ausschusses, der

Prekominmission und der Revisoren, die sich auf interne Verbandsangelegenheiten erstrecken. Da wir auf Einnahme und Ausgabe des Verbandes im Vorbericht Bezug nahmen, erübrigt sich eine Wiederholung. Ueber die nun einsetzende Debatte berichten wir zusammenhängend in dem Bericht der Nachmittags-Sitzung.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. April.

Geschichtskalender.

5. April.

1858 Der englische Philosoph Th. Hobbes.
1906 Dr. Meiner, sozialdemokratischer Abgeordneter (Dannover), †.

Wie erhalten wir unsere Säuglinge gesund?

Ueber dieses alle Frauen interessierende Thema wird am Freitag, den 7. April, Abends 8 Uhr

Herr Dr. Weigert

Arzt der städtischen Milchküche

einen Vortrag im Saale des Gewerkschaftshauses halten. Wir machen alle Arbeiterfrauen auf diese vorzügliche Gelegenheit, sich Belehrung über eine der wichtigsten Fragen der Kinder-Erziehung zu erwerben, mit dem Bemerkten aufmerksam, daß der Eintritt zur Versammlung für jedermann unentgeltlich ist. Man wende also Mütter auf diese Versammlung hin. Der Arbeiter-Bildungs-Ausschuß.

Die städtische Fortbildungsschule

müssen, wie der Magistrat bekannt macht, alle männlichen und in Breslau wohnenden Personen besuchen, die aus der allgemeinen Schulpflicht entlassen und in Breslau als gewerbliche Arbeiter beschäftigt sind, also Handwerks- und Kaufmannslehrlinge, Tage- und Fabrikarbeiter, Arbeitsburshen, Hausdiener und Schreiber in kaufmännischen Geschäften.

Die Schulpflicht in der städtischen Fortbildungsschule dauert bis zum Schluß des Schuljahres, in dem die jungen Leute das 17. Lebensjahr vollenden, und zwar auch dann, wenn sie vor diesem Zeitpunkt schon Geselle oder Gehilfe geworden sind. Nach dem Nachtrage zum Ortsstatut vom Oktober 1910 muß auch der die Schule besuchen, der arbeitslos ist.

Das Schuljahr beginnt stets am 1. April. Die Schuljahre enden am 30. September und am 31. März.

Der Schulpflicht unterliegen nicht: Fischer, Schiffer, Ausfuhr, die in einem Betriebe des Fuhrwesens beschäftigt sind, Schreiber von Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern, Berufsangehörigen, Krankenkassen und dergleichen, sowie von Versicherungsagenten, ferner Personen, die in einem landwirtschaftlichen Betriebe oder in einem Gewerbe im Umherziehen beschäftigt sind oder zum Gange gehören (herrschaftliche Kutscher, Diener usw.), endlich Blinde, Taubstumme und Schwachsinnige.

Befreit von der Schulpflicht ist, wer die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erlangt oder das Ziel einer hiesigen neunklassigen Mittelschule erreicht hat.

Schulpflichtige Personen sind innerhalb sechs Tagen nach dem Eintritt in die die Schulpflicht begründende Beschäftigung vom Arbeitgeber anzumelden und zwar auch dann, wenn der Schulpflichtige auf Grund eines früheren Arbeitsverhältnisses die Fortbildungsschule bereits besucht hat oder probeweise beschäftigt ist, oder das vierzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat und noch nicht konfirmiert ist.

Die Anmeldungen dürfen von dem Schulpflichtigen selbst bewirkt werden; doch bleibt der Arbeitgeber dafür verantwortlich, daß die Anmeldung erfolgt, wozu er sich durch Einblick in die dem Schüler ausgestellte Aufnahmekarte überzeugen kann.

Die diesjährigen Osterferien in der Fortbildungsschule dauern für das kaufmännische Personal, für Schneider und Schuhmacher, sowie für Tage- und Fabrikarbeiter, Arbeitsburshen, Laufburshen und Hausdiener von Freitag, den 31. März bis einschließlich Mittwoch, den 19. April, für die übrigen Schulpflichtigen von Freitag, den 7. April, bis einschließlich Mittwoch, den 19. April.

Auskunft darüber, ob die Schulpflicht nach den gesetzlichen und ortstatutarischen Vorschriften besteht, erteilt das Magistrats-Bureau 17 (Gartenstraße 3, Hof, Quergebäude, 3. Stock). Anmeldungen werden im Bureau 17 nicht angenommen. Die Arbeitgeber und die Eltern und Vormünder dürfen ihre schulpflichtigen Arbeiter, Söhne und Mütter nicht vom Schulbesuche zurückhalten. Sie haben ihnen vielmehr die zum Schulbesuche erforderliche Zeit zu gewähren.

Die neuen Arbeitsbedingungen der Breslauer Holzarbeiter.

Weil sich die Drucklegung des gesamten neuen Vertrages noch um einige Tage verzögert, geben wir im voraus einige der wesentlichsten Bestimmungen bekannt. Es werden hier nur die Punkte aufgeführt, die sofort, also seit 18. März 1911, Geltung haben.

Arbeitszeit. Für Maschinenarbeiter wird die Arbeitszeit am 18. März 1911 auf 54 Stunden herabgesetzt, soweit sie über 55 Stunden beträgt.

Wo die Arbeitszeit mit Inkrafttreten des Vertrages unter 55 Stunden beträgt, wird sie sofort auf 53 Stunden herabgesetzt. Der durch diese Arbeitszeitverkürzung entstehende Lohnausfall wird vom Arbeitgeber getragen.

Ueberstunden. Sollen Ueberstunden über eine Woche hinaus gearbeitet werden, so entscheidet, bei einem Einspruch der Arbeiter, über die Notwendigkeit der Ueberstunden, die Schlichtungskommission. Für die ersten 2 Stunden, die über die normale Arbeitszeit hinausgehen, erfolgt ein Zuschlag von 10 Pfg. pro Stunde.

Für weitere Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit 25 Pfg. pro Stunde.

Arbeitslohn. Der Mindestlohn für die im Vertragsgebiet beschäftigten Arbeiter beträgt vom 18. März 1911 an 44 Pfg. Ausgenommen hiervon sind die durch Alter und Invalidität minderleistungsfähigen Arbeiter, sowie solche im ersten Gefellenjahre, ferner Zugereiste unter 20 Jahren. Für diese unterliegt der Lohn der freien Vereinbarung.

Die bestehenden Löhne werden vom 18. März 1911 an um 2 Pf. und die Akkordpreise um 5 Prozent erhöht. Die Akkordpreise sind innerhalb 6 Tagen nach Beginn der Arbeit zu vereinbaren.

Die Abschlagssätze erhöhen sich sofort von 46 auf 48 Pf. Befehlende höhere oder niedere Abschlagssätze erhalten die gleichen Zuschläge.

Für das Verziehen einzelner Stücke des Akkordes ist dem Arbeiter für die darauf zu verwendende Zeit ein Zuschlag von 25 Prozent auf den vereinbarten Stundenlohn zu gewähren.

Für Vollerleistung bei Akkord ist, wenn ein oder mehrere Arbeiter dazu herangezogen werden, ein Zuschlag von 20 Prozent für die Kosten der Vollerleistung zu bezahlen.

Montagearbeiten innerhalb des Ortsbezirks wird ein Zuschlag von 5 Pf. zu dem Stundenlohn gewährt. Verträge die Entfernung von Betrieb 3/4 Kilometer, so wird für Mittagessen eine Entschädigung von 40 Pf. pro Tag extra gewährt. Jahrgeld wird vergütet.

Bei Arbeiten außerhalb des Vertragsgebietes wird, sofern die Rückfahrt täglich erfolgt, neben dem Jahrgeld ein Zuschlag zum Lohn von 10 Pf. pro Stunde und eine Entschädigung von 40 Pf. gewährt, Montagearbeit mit Uebernachtung pro Tag 2,75 Mark einschließlich Sonn- und Feiertage.

Fahrtzeit wird wie Arbeitszeit entschädigt und Jahrgeld für die 3. Klasse vergütet.

Eine ganze Reihe wichtiger Bestimmungen über die Lohn- und Akkordarbeit, die Schlichtungskommission usw. sind der Kürze halber nicht aufgeführt. Es dürfte sich für die Holzarbeiter empfehlen, die vorstehenden Bestimmungen auszuschnneiden, damit sie ihnen stets zur Hand sind.

Die Maschinisten und Feizer auf der Oder.

Auch die Lohnbewegung der Maschinisten und Feizer auf der Oder hat insofern ihren Abschluß gefunden, als am 1. April mit dem Arbeitgeberverband für Binnenschiffahrt, Gruppe Oder, ein Tarifvertrag abgeschlossen wurde. Außer einer Allgemeinen Lohnzulage von 5 Mk. monatlich während der Schiffsfahrperiode sind auch die Winterlöhne um 5 Mk. erhöht worden. Außerdem sind die Ueberstunden und die

Der „National-Heros“ unter dem Scheinwerfer.

Eine Geburtstagsfeier zum 1. April.

Die hypnotisierten Bismarckarbeiter, die Leute, die von der herrlichen Manie nicht loskommen können, ihrem Göken in allen deutschen Städten Opferdarbringer, flammende Gedächtnisreden zu erteilen, diese nationale und konservative Delandz nennt Bismarck den deutschen Nationalheros.

Die Leute dagegen, die geschichtliche Ereignisse und die damit in Verbindung stehenden Männer nicht nur würdigen wollen nach dem Grade der persönlichen Vorteile, die sie durch diese Männer und deren Tätigkeit erzielen, haben über die Bedeutung Bismarcks wesentliche andere Urteile abgegeben.

Daß Bismarck eine bedeutende Persönlichkeit war, steht nach für seine schärfsten Gegner absolut fest. Es fragt sich nur, nach welcher Richtung diese Bedeutung geht, und ob sie erlangt worden ist auf dem Grunde allgemein gültiger sittlicher Auffassung. Die Geschichte hat längst hierüber entschieden. Sie hat trotz allem Geschrei der Gökdienner das Gökenbild entlehrt und in seiner wahren Gestalt gezeigt, in der Gestalt, bei der nicht das Herosmäßige, sondern das Kleine, Egoistische, das Häßlich-Brutale das Charakteristische ist.

Es soll hier keine umfangreiche geschichtliche Abhandlung gegeben, sondern nur eine kleine Gedächtnisrede gehalten werden, in der vor allem einige Belege für die Richtigkeit der Behauptung gebracht werden, daß Bismarck mit vollem Recht auch als Blut- und Eisenmann angesehen werden darf. Wir greifen zu diesem Zweck zu dem Buche eines hiesigen Verehrers des Altkaiserreiches, eines seiner Biographen, des Journalisten Moritz Busch. Es handelt sich um nichts Neues. Das sei vorweg betont. Es sind Aussprüche, die vor Jahren, bei Erscheinen des Buches, öffentlich besprochen worden sind und sehr viel böses Blut erregt haben. Unsere Zeit vergißt schnell, und deshalb ist es kein Fehler, wenn wir versuchen wollen, mit nachfolgenden Zeilen das geschichtliche Gedächtnis unserer Leser aufzufrischen.

Moritz Busch, ein früherer Redakteur des „Grenzboten“, gehörte seit dem Anfange des Jahres 1870 zu den Personen um Bismarck, die eine hochwichtige politische Vertrauensstellung einnahmen, die nach den direkten Befehlen des Kaisers durch ihre journalistische Tätigkeit und auch — ja nachdem es das unheimliche politisch-diplomatische Geschäft verlangte — durch ihre Skrupellosigkeit die Politik des Kaisers unterstützen mußten. Herr Busch hatte die Obhut, direkt unter Aufsicht Bis-

marck auf die Presse einzuwirken. Nicht nur auf die regierungsfeindliche Presse, sondern auch — darin mußte eben die Geschicklichkeit des Journalisten bestehen — auf die der Regierung fernstehende oder gar feindlich gesinnte Presse mußte Einfluß gewonnen werden, überall und mit allen Mitteln mußte beachtet werden. Artikel im bismarckischen Sinne unterzubringen. Kein leichtes Amt, aber auch kein besonders ehrenvolles Amt. Ein solcher Journalist mußte eben seine eigene Gewissenhaftigkeit und Ueberzeugung aufgeben lassen in die seines Herrn. Und das hat angeblich Herr Busch spielend fertiggebracht. — Doch davon soll hier nicht die Rede sein, vielmehr von Vorgängen und charakteristischen Äußerungen Bismarcks im deutsch-französischen Feldzug von 1870/71.

Busch gehörte zur nächsten Beileitung Bismarcks auch hier, denn selbst in diesen Tagen mußte vielleicht mehr als zu anderen Zeiten die Presse im Sinne Bismarcks beeinflusst werden. Der Verkehr Bismarcks mit diesen seinen ihm ergebenden Leuten war beinahe ein familiärer und wir sehen in dem Tagebuch von Busch den Menschen Bismarck in seiner ganzen Lebhaftigkeit und manchmal sogar erfreulichen Rücksichtslosigkeit vor uns. Wir lernen aber auch den Politiker und Mannigen Bismarck von einer außerordentlich brutalen Seite kennen. Wir wollen aus den von Busch mit gewissenhaftem Eifer notierten Tischgesprächen kleine, von Bismarck selbst getane Äußerungen wiedergeben, die jede für sich ein kleines, feines Charakterbild dieses Mannes geben.

Zunächst einmal das Bruchstück einer Unterhaltung, in der Bismarck von der Unterredung erzählte, die er und die Generale vom Hauptquartier mit dem französischen General Wimpffen wegen der Uebergabe der Festung Sedan hatten. Der französische Kommandant hatte bisher wesentlich mit Mollate unterhandelt. Er versuchte, bessere Bedingungen für die Uebergabe zu erlangen. Im Namen Frankreichs sagte der General zum Schluß: „Schonung der Armee (der eingeschlossenen Franzosen) würde diese und das ganze Volk zur Dankbarkeit verpflichten und freundschaftliche Gefühle für Deutschland erwecken.“

„Darauf“, so erzählte nun Bismarck seinen Vertrauten beim Mittagstisch, „nahm ich das Wort, weil das in mein Gewerbe einschlug. Ich sagte ihm, man könne wohl auf die Erkenntlichkeit eines Fürsten, aber nicht auf die eines Volkes bauen, und am wenigsten auf die der Franzosen. Hier gebe es keine dauerhaften Verhältnisse und Einrichtungen, unaufrichtig wechselten die Regierungen und Dynastien, von denen eine nicht zu halten brauche, wozu die andere sich verpflichtete. Sätze der Kaiser setz auf seinem Throne, so werte mit seiner Dankbarkeit für die Gewährung guter Bedingungen zu

rechnen. Wie die Dinge stünden, würde es Torheit sein, wenn man seinen Erfolg nicht voll ausnützte. Die Franzosen seien ein heidnisches, eifersüchtiges Volk.“

Dieser Ton ist typisch für die Ritterlichkeit des Siegers. Aber der Heros kann seinem Stolzgefühl gegen die französische Nation noch gesteigerten Ausdruck verleihen, wie folgendes Bruchstück einer Tischunterhaltung zeigt:

„Frankreich ist eine Nation von Hüllen, eine Herde; sie haben Geld und Eleganz, aber keine Individuen, kein individuelles Selbstgefühl — nur in der Masse. Es waren dreißig Millionen Kaffern, jeder einzelne von ihnen ohne Klang und Wert — nicht einmal mit den Russen und Italienern auf einen Fuß zu stellen, geschweige denn mit uns Deutschen. Es war leicht, aus diesen Personen- und Charakterlosen eine schodweise Masse zu bilden.“ Der Kaiser hatte diese letzten scharfen Wendungen mit einem besonderen Wink für seine vertrauten journalistischen Trabanten gesprochen: Sie sollten in die Zeitungen kommen. — Höher hinaus geht mit der eigenen nationalen Ueberhebung nicht mehr, und tiefer kann man eine fremde Nation wohl auch nicht mehr in den Schmutz treten.

Jahres 7 sind in den Busch'schen Aufzeichnungen auch die erregten Äußerungen Bismarcks über die zu humane Kriegsführung verstreut. Gewiß, es war bis zu einem gewissen Grade die Empörung über die Haltung und die kriegsgewohnheiten der Franzosen berechtigt. Aber man darf auch nicht vergessen, daß die Fortsetzung des Krieges nach dem Sturz der napoleonischen Regierung, nach der Gefangennahme des Kaisers und nach der Kapitulation von Sedan, das französische Volk auf höchste erregte. Es war die Bemerkung irregulärer Truppenmassen schließlich nichts anderes, als was man in ähnlichen Zeiten bei allen Nationen, auch bei der preussischen, gefunden hat. Aber solche Erwidigungen konnte Bismarck nicht — Als ihm in der Frühe des 1. November die Mitteilung von dem feigen Geheiß bei Le Bourget gemacht und dabei erwidert wurde, daß 1200 Mann gefangen worden sind, da sagte der Kaiser zornig: „Gefangene! Daß sie noch immer Gefangene machen. Sie hätten sie der Reihe nach fälligen sollen.“ An einer anderen Stelle beschwert er sich wieder, daß man viel zu oft die Gefangenheit habe, gefangene Freiwiliger erst vor ein Kriegsgericht zu stellen. Dort geschleht ihnen nichts mehr, meinte der Kaiser. Möglicherweise er seine Meinung so aus: „Den die Soldaten nicht auf der Stelle totschießen oder hängen, das ist sicher. Das ist aber ein Verbrechen gegen unsere o-baten.“ (Fortsetzung)

Nachdruck geregelt worden. Die bisher innegehaltenen Dienstzulagen und Nachschüsse kommen in Wegfall und werden in voller Höhe zum monatlichen Gehalt geschlagen. Das Abkommen tritt am 1. Juli 1911 in Kraft und läuft bis zum 31. Dezember 1912.

Nachdem nun mit den großen Schiffahrtsgesellschaften dieser Vertrag abgeschlossen ist, wird der Zentralverband der Maschinenisten und Heizer an sämtliche Privatdampferbesitzer herantritt, um auch in diesen Betrieben die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu regeln.

Die Maschinenisten und Heizer können mit diesen Erfolgen vorläufig zufrieden sein und werden auch in Zukunft dafür sorgen, daß sich der Zentralverband der Maschinenisten und Heizer in der Binnen-Schiffahrt unausrottbar verankert.

Der Gastwirt und die politischen Parteien.

In einem Aufruf, der sich mit den kommenden Reichstagswahlen beschäftigt, fordert der deutsche Gastwirtsverband seine Mitglieder auf, sich der strengsten Neutralität den Parteien gegenüber zu bekennen und ihre Kräfte für jedermann bereitzuhalten.

Diese Aufforderung ist sehr angebracht, denn in vielen Fällen lassen die Gastwirte in ihren Sälen wohl konser-vative Versammlungen abhalten, aber von anderen Versammlungen, besonders sozialdemokratischen, wollen sie nichts wissen. Wenn das jetzt bei den Mitgliedern des Gastwirtsverbandes aufhören soll, so sind wir damit schon zufrieden. Hoffentlich sehen bald auch die übrigen Saalbesitzer ein, was ihre selbstverständliche Pflicht ist. Besonders die Wirte auf dem Lande und in den kleinen Städten, die in den meisten Fällen hauptsächlich auf die Arbeiterkundschaft angewiesen sind, sollten endlich alle Leute kräftig abschütteln, die sie zum Schaden irgend einer Partei beeinflussen.

*** Gesundbeter treiben in Breslau wieder ihr Unwesen.** An den Uffassanten laden rote Plakate zu Versammlungen ein, die im „Kronprinzen“ in der Westendstraße tagen. Die Thematik ist recht verlockend gewählt. Man spekuliert auf den Unverstand der Massen. So lautete am Montag unter anderem das Thema: „Wie befreien wir uns von Krankheiten?“ Gewiß ein Zugmittel, denn wer ist bei den aufregenden Tagen unserer Zeit schließlich nicht krank, und wer möchte nicht auch wieder gesund werden. Die Verkünder des Evangeliums verstehen ihr Geschäft. Aber wirklich, wir bedauern die Leute, die dergleichen Heilsaposteln in die Hände fallen. Was da gestern von einem Herrn Pastor Paul aus Steglitz bei Berlin zusammengeredet worden ist, steht abseits von der Vernunft. Man sollte nicht meinen, für wie zeitig beschränkt der Herr Pastor sein Publikum hält. Steht er auf, zitiert eine Bibelstelle aus Salobus 5, wonach durch Salbung mit Öl, natürlich im Namen des Herrn, Krankheiten geheilt werden können. Er preist sich selber als Geheilten an; er war gelähmt, nervenkrank, kehlkopfschwindsüchtig, heinleidend, kurz alles, was einem nur beschert werden kann, war dem Herrn Pastor beschert. Und er ist geheilt worden. Im Namen des Herrn! Mit Öl und durch Handanlegen. Glaubst es der Herr Pastor selbst? Wir glauben es nicht. Nur die kleine Gemeinde, die sich um ihn versammelt hatte, mag es geglaubt haben. Zum Glück waren es nur alte Frauen; die jungen Leute verließen während des Vortrages ausfällig den Saal. Unheil kann der Pastor also nicht anrichten. Bei den ganzen Heilsprozessen würden ja auch nur die Schmierhändler gewinnen. Aber es ist gerade genug, wenn ein größeres Publikum auf den Schwindel hereinfällt und die Versammlungen besucht. Wenn die Zeit also kostbar ist, den möchten wir hiermit warnen. Die Gesellschaft muß übrigens in der Albrechtstraße 38, II, eine Zweigniederlassung haben, denn dorthin lud man gestern Abend die Kranken zur Gesundbeterung ein. Es wäre interessant zu wissen, wie teuer eine solche Kur zu stehen kommt. Im Geschäftsmachen waren die Herren vom Evangelium ja immer Meister.

2. Lieder-Abend von Susanne Desjor.

Am Montag versammelte die hier ungemein beliebte Sängerin ihre zahlreichen Verehrer um sich und wurde für ihr reichliches, so ganz anders als sonstiges Konzertbetriebe liegendes Spielzeug wiederum höchlich bewundert. Desjor ist niemals angelegelt und auch finanziell gut disponiert, entzückt sie ihr Auditorium durch ihre feine Schallweite und die geschmackvolle Art ihres Vortrages. Das Programm des Konzertes bestand aus vier Abteilungen: „Lieder aus aller Zeit“, „Moderne Lieder“ (darunter ein sehr schönes „Marianthus“ von Ed. Behm, einem bekannten Berliner Konzertbegleiter), „Deutsche Volkslieder“ und „Moderne Kinderlieder“. Wiederholungen und ebegeteile Zugaben ließen noch eine fülle gemischter Abteilungen stehen, die aus den beliebtesten Opernarien der Sängerin bestanden. Das letzte Lied „Der Hahn nach Weingarten“ von Carl Reinhold, jählos bezeichnender Weise mit den Textworten: „Lieder, laßt mich nun in Ruh.“ Die begeisterten Zuhörer gaben diesen Wunsch gehorchen Folge und zogen hochbegeistert von dannen. — Das Geschehen des Abends ist nicht zum letzten Male der idealen Abendbegleitung des Herrn Bruno Fingel, Reinhold zugeschrieben, welcher seinen Part meisterhaft frei aus dem Gedächtnis spielt.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Kunst und Kritik. Die Redaktionen der Berliner Blätter beschäftigen folgende Erklärung: Der Oberbürgermeister von S. hat in der heutigen Stadterordneten-Sitzung gegen die bisherige Praxis der Besetzung der Stellen in der Verwaltung der Stadtverwaltung ein Verbot erlassen, daß sie in ihrer Art der Anstellungen neuer Stellen nicht auf die Besetzung der Stellen durch die Stadtverwaltung beschränkt werden. Die Praxis hat in der Verwaltung der Stadtverwaltung eine sehr schwere Aufgabe zu erfüllen, der sie sich zum Teil selbst überlassen hat. Die Besetzung der Stellen durch die Stadtverwaltung ist eine sehr wichtige Aufgabe, die die Stadtverwaltung zu erfüllen hat. Die Besetzung der Stellen durch die Stadtverwaltung ist eine sehr wichtige Aufgabe, die die Stadtverwaltung zu erfüllen hat. Die Besetzung der Stellen durch die Stadtverwaltung ist eine sehr wichtige Aufgabe, die die Stadtverwaltung zu erfüllen hat.

*** Aufgelöste Lehrlings-Versammlung.** Am Sonntag sollte für die Lehrlinge des Friseurgewerbes eine Versammlung abgehalten werden, wo Genosse Frenzel über das Thema: „Das Wandern ein und jezt!“ sprechen wollte. Aber es kam nicht dazu, denn Herr Kommissar Schmidt mit drei Schutzeuten war zur Stelle und erklärte die Versammlung noch vor der Eröffnung für aufgelöst. Wie man daraus ersehen kann, ist die behördliche „Jugendpflege“ im besten Gange. Die Polizei wird sich aber bald überzeugen müssen, daß ihrem Eingreifen auch Grenzen gesetzt sind, die sie nicht überschreiten darf.

Wir halten die Auflösung für nicht gerechtfertigt. Denn was war geschehen? Vor Lehrlingen sollte über das Wandern ein und jezt gesprochen werden. Das ist doch kein Grund, die Versammlung, noch ehe sie eröffnet ist, aufzulösen. Junge Leute unter 18 Jahren dürfen nach dem Gesetz keine öffentlichen politischen Versammlungen besuchen. Aber in diesem Falle tauchte die Polizei doch gar nicht, wie sich die Versammlung gestalten würde. Nun, gegen die Auflösung wird Beschwerde erhoben, wobei es sich ja herausstellen muß, ob die Polizei wirklich alles machen kann.

*** An die Eltern und Vormünder!** Vom Verbands der Friseurgehilfen wird uns geschrieben: Die Eltern und Vormünder bitten wir dringend, es sich sehr zu überlegen, ehe sie ihre Söhne und Mündel dem Barbier- und Friseurgewerbe zuführen. Gerade von ärztlicher Seite ist in den letzten Jahren lebhaft bedauert worden, daß manche Eltern glauben, wenn der Junge in keinem anderen Beruf unterkommen kann, dann stehe ihm noch das Friseurgewerbe offen, für das er gut genug sei. Aber in diesem Gewerbe herrscht eine lange Arbeitszeit von 14-16 Stunden, die Läden sind angefüllt von schlechter Luft und die Schlafstätten lassen meistens viel zu wünschen übrig. Durch all das wird die Gesundheit des jungen Menschen untergraben, so daß 8 bis 9 Prozent arbeitsunfähig, tuberkulöse Gehilfen vorhanden sind. Auskunft über das Friseurgewerbe erteilt gern M. Frenzel in Breslau IX, Hedwigstraße 11.

*** Die Abschaffung des Schulpflichttarifs bei den städtischen Straßenbahnen** war von der Stadt Eibersfeld im Jahre 1909 beschlossen worden. Man hatte am 1. August den Fünfzehnpennig-Tarif eingeführt, um den Gehaltbeitrag bei den städtischen Straßenbahnen um rund 100.000 Mk. jährlich, wenn auch nicht völlig zu beseitigen, so doch wesentlich zu mindern. Die Neuerung hat indes wesentliche Mehreinnahmen nicht gebracht, vielmehr einen gewaltigen Rückgang des Verkehrs im Gefolge gehabt, und da die Benutzung nicht zunahm, die Verhältnisse sich vielmehr eher verschlechterten als verbesserten, haben die Stadtverordneten beschlossen, zum Zehn-pennigtarif zurückzuführen. — In Breslau haben auch schon gewisse Kreise von hinten herum zu verstehen gegeben, daß eigentlich der 15-Pf.-Tarif eingeführt werden müßte, weil die Betriebskosten im Laufe der letzten Jahre sehr gestiegen seien. Möge man das Beispiel in Eibersfeld zur Warnung dienen.

*** Der schließliche General-Vandier,** der zu einer Tagung für den 5. April nach Breslau einberufen ist, wird über die Beteiligung der Schlesischen Landschaft an der Errichtung einer öffentlichen Lebens-Versicherungs-Anstalt endgültig beschließen. Bis jetzt bestand eine solche Anstalt nur in Döpreußen. Jetzt haben aber außer Schlesien auch noch die ostpreussischen Provinzen Pommern, Vosen und Westpreußen beschlossen, öffentlich Lebensversicherungsanstalten zu errichten. Die die „Schles. Zeitung“ erfährt, werden diese fünf Anstalten zu einem engeren Verbände zusammenzutreten, so daß sie gemeinsam eine Anstalt mit einem Kapital bilden, das angeblich nur von sehr wenigen Privatgesellschaften übertroffen wird.

*** Einen ehrenreichen Nachruf** widmet der Magistrat im „Breslauer Gemeinblatt“ dem Magistrats-Bureauleiter Emil Strichhoff, der bei dem osfermütigen Veruche, einen Knaben den Pluten der Erde zu entreiben, sein Leben eingebüßt hat. In dem Nachrufe, in dem das Gedenken des vorerwähnten Mannes beklagt wird, findet sich auch ein Hinweis auf die vorfindliche Mithardie, den unermüdlichen Eifer und die strenge Gewissenhaftigkeit, durch die Herr Strichhoff es verstanden habe, sich die Beachtung seiner Vorgesetzten, wie die volle Achtung und Zuneigung seiner Mitarbeiter zu erwerben.

*** Oberbürgermeister Dr. Bender** ist vom 3. April bis 17. Mai d. J. nach St. Petersburg kommandiert; seine Vertretung hat Bürgermeister Dr. Zentgraf übernommen. — Bei dieser Gelegenheit sei abermals dringend darauf hingewiesen, daß amtliche Schreiben nicht an den Oberbürgermeister persönlich (unter Namensnennung), sondern an den Magistrat zu richten sind, wenn Verzögerungen vermieden werden sollen.

Aus aller Welt.

Wie es der erste Sprechmaschinen ging. Neujutage ist der Phonograph förmlich eine wahre Landplage. Bei keinem ersten Konzerte aber wurde er teils mit Begeisterung, teils mit Erost aufgenommen. Wie es ihm bei seinem Erstauftreten erging, daran erinnert H. H. Reibmann im „Kosmos“. Als der Berliner Edison mit dem ersten Phonographen nach Berlin kam, wurde er von dem damaligen Kronprinzen, dem jetzigen deutschen Kaiser, zu sich geladen und konnte vor einer glänzenden Gesellschaft die Erfindung vorführen und erläutern. In Russland dagegen ließ der Phonograph auf Widerstand bei den Behörden, und als die erste Maschine öffentlich vorgestellt wurde, erlaubte ein Offizier Anzeige über das Verhalten dieses „unheimlich lautenden Gerätes“. Der Anzeiger küßte seinen Apparat an, wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt und hatte außerdem eine erhebliche Geldstrafe zu bezahlen. Am schließlichen aber erlangte es dem Phonographen in Paris. Als am 11. März 1878 in der Akademie des Sciences der Physiker Don Moncel den verammelten Gelehrten des Phonographen Edison vorführte, sprach der Akademiker Boullaud, durchdrungen von flüchtiger Begeisterung, voll edler Empörung über die Frechheit des Amteurs, dem Berliner Edison an die Kehle und schrie: „Sie Schaf! Glauben Sie, wir lassen uns von einem Bauernredner zum besten halten?“ Am 10. September gab Konstantin nach eingehender Prüfung des Apparats die Erklärung ab, er sei überzeugt, daß es sich nur um eine geschickte Täuschung handele, denn „man könne doch unmöglich annehmen, daß ein solches Geräusch den edlen Klang der menschlichen Stimme wiedergeben sollte“.

Die Grabgräber der Schnapsbrenner bekämpfen eine eigenartige Behauptung der Polizei, die leider unter den Bergleuten immer noch sehr angriffen, ist ein solches Jochschicksal. Die Jochschicksal in Österreich hat die lobenswerte Einrichtung getroffen, daß ein Schnapsbrenner auf dem Jochschicksal zum Ausschank zu bringen. Man wurde dem Schnapsbrenner des Bergleutenverbandes mitgeteilt, daß in diesen „Jochschicksal“ Schnaps in großen Mengen gläsern zum Ausschank komme und am meisten verlangt wurde. Nach dem Arbeitsergebnis vertrieben bei der Jochschicksal-Behandlung zur Bekämpfung dieses Übels herbeizuführen war, wurde die Bergleuten-Vereinigung beauftragt, die Bergleuten-Vereinigung zu bilden. In dem Jochschicksal der Bergleuten-Vereinigung wird die Bekämpfung des Schnapsbrenner-Vereins, es wird aber bei dem Schnapsbrenner-Vereinigung zu bestehen, weil die Jochschicksal nicht mehr auf dem Jochschicksal zu bestehen. Auf die Bekämpfung bei der Jochschicksal-Vereinigung wird die Bekämpfung bei der Jochschicksal-Vereinigung.

Vorstellung des Vegetariervereins.

Am kommenden Sonntag, Nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Thalia-Theater die Aufführung des Oskof'schen Trauerspiels „Uriele Aosta“ statt. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß dieses Schauspiel zu den wirksamsten deutschen Bühnenstücken gehört, in dem der Dichter in hoher künstlerischer Form die Frage des Gewissenszwanges behandelt. Das Drama spielt im 17. Jahrhundert unter holländischen Juden und läßt ein gut Stück Kulturgeschichte an dem Zuschauer vorbeiziehen. Unseren Freunden kann der Besuch dieser Vorstellung nur empfohlen werden. — Karten sind noch für alle Plätze in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

*** Ein Schrebergartenverein „Breslau Süd-West“** ist kürzlich im Süden der Stadt gegründet worden. Die Hauptbestrebungen des Vereins sind unter anderem, seinen Mitgliedern geschmackvoll und auf lange Dauer angelegte Schrebergärten zu bieten, worin dieselben Ruhe, Zerstreuung und Erholung nach des Tages Mühen und Sorgen finden sollen. Ferner hat sich der Verein zur Aufgabe gemacht, den Kindern der Mitglieder auf den ebenfalls schön gepflegten Spielplätzen, inmitten von Gärten unter liebevoller, erfahrener Leitung, Zerstreuung durch Spiele und durch sachgemäße Belehrung Anregung zur Liebe zur Natur zu bieten.

*** Arbeiter-Sängervereinigung Breslau und Umgegend.** Die nächste Sechswochenprobe findet Montag, den 10. April, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Zur Neuenführung kommt „Das heilige Feuer“ von Uthmann. Wiederholt werden die Chöre „Werkstoff“, „Der Menschheit Erwachen“, „Empor zum Licht“. Außerdem wird in der Motenlehre weitergeschritten. Sämtliche Unterbezirke sind zur Matinee verpflichtet, die Einteilung erfolgt in der Probe; deshalb zahlreiche Erscheinen erwünscht.

*** Gräbchen und Umgegend.** Sonntag, den 9. April, Nachmittags 10 Uhr findet bei Knoll im Gerichtskreisamt eine Versammlung zur Gründung eines Arbeiter-Gesangsvereins statt. Alle Gesangliebenden sind hierzu freundlichst eingeladen.

*** Der prägehende Gutsbesitzer.** Der Gutsbesitzer Banger aus Birkhoffswalde hatte sich vor dem Breslauer Schöffengericht wegen Körperverletzung zu verantworten. Die Anklage legte ihm zur Last, einen galizischen Arbeiter im Dezember vorigen Jahres mit einem Peitschenstock derart über den Kopf und die Arme geschlagen zu haben, daß der Mißhandelte blaue Entleeren bekam. Zu seiner Entschuldigungs führte der Angeklagte an, daß der Galizier, der seinerzeit bei ihm beschäftigt war, sein Fuhrwerk unbeaufsichtigt stehen ließ und die Pferde nicht gefüttert habe. Außerdem hätte sich der Geprügelte auch noch geweigert, die Pferde dem Gutsbesitzer auf sein Gehalt herauszugeben. Erst als der Galizier dabei eine drohende Haltung gegen den Gutsbesitzer eingenommen haben sollte, glaubte er diesen züchtigen zu müssen. Obwohl der Staatsanwalt in der Züchtigung eine Körperverletzung erblickte, und eine Geldstrafe gegen den Gutsbesitzer beantragte, kam das Gericht zu einer Freisprechung, indem es annahm, daß der Gutsbesitzer sich dem Galizier gegenüber in der Notwehr befunden habe. Selbst von einer Ueberschreitung der Notwehr, meinte der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Englich, könne nicht die Rede sein, weil der Gutsbesitzer in seiner berechtigten Erregung über den unfähigen Galizier zweifellos in einem Zustande der Bewußtlosigkeit, der eine Bestrafung ausschließt, gehandelt habe. — Das Mißhandeln im Zustande der Bewußtlosigkeit ist zum mindesten ein origineller Willkürsgrund.

*** Der ungetreue Bibliothekar.** Vor der 2. Strafkammer hatte sich am Montag Professor Dr. Heinrich Rentwig, der beim Grafen Schaffgotsch in Larnbrunn als Bibliothekar angestellt war, wegen fortgesetzter Veruntreuung in Verbindung mit Untreue und Unterschlagung zu verantworten. Er verkaufte aus der gräflichen Bibliothek Dubletten, um den Erlös dann für sich zu verbrauchen. Auch hatte er dem Grafen die Anschaffung sehr teurer Bücher und Prachtwerke öfter empfohlen, ließ sich aber das dazu erforderliche Geld sowohl von der Rentkasse, wie auch von der Kasse der Hauskammer, alles stets unter dem Namen „auszahlen“. Einmal hatte er von dem

Grafen Schaffgotsch den Auftrag erhalten, dessen Geschichte zu schreiben. Er bekam die nötigen Hilfsmittel dazu geliefert, jedoch nicht, das Geld in seine Tasche zu stecken und das Material auf gräflich Schaffgotsch's Kosten zu beschaffen. Dadurch erschwandte er sich nach und nach etwa 3000 Mark. Der Kammerdirektor Herfel machte aus persönlichen Gründen gegen Rentwig Anzeige, obwohl dem Grafen an einer strafrechtlichen Verfolgung des Professors nichts gelegen war. Das Gericht erachtete ihn nur des fortgesetzten Betruges schuldig und verurteilte ihn zu sieben Monaten Gefängnis, wovon ein Monat auf die erlittene Untersuchungsbefristung, aus der Rentwig inzwischen wieder entlassen worden war, angerechnet wurde. Im übrigen erfolgte Freisprechung.

Bezirksleiter die Antwort, daß der Ausschank konzeptionsfrei sei.

Der hohe Neumühl hat der Kreisaußscheidung ebenfalls, trotz des Widerspruches der Ortspolizeibehörde, die Konzession zum Betriebe einer Schnapsbude erteilt. Freilich ist man hier nicht auf den Ausweg des Mißshandlungens verfallen, sondern schenkt tren und brav Fusel aus. Wie weit aber der Arm der Gubenherren reicht, ersieht man aus der Tatsache, daß die Konzession trotz des Widerspruches der Ortspolizeibehörde erteilt wurde. Durch die Schnapsbuden verdienen die Bergbarone und erhoffen wohl vor allem, daß der Fusel die Bergarbeiter willensschwach und dem Anstehen der Bergbarone gefügig mache.

Najafle bei einer militärischen Hebung. Am Montag Morgens 8 Uhr fanden auf dem Vorniederer Felde bei Potsdam in Schießübungen der Maschinengewehr-Abteilung des 1. Garde-Regiments z. F. statt. Zwei Pferde, die am Radeschlag standen, wurden bei den Schüssen schwer und rannten unter Mannschaften des 1. Garde-Regiments. Fünf Mann wurden verletzt, davon zwei schwer. Diese beiden wurden ins Garnisonlazarett nach Potsdam gebracht. Die drei anderen erlitten nur unbedeutende Quetschungen.

Das Todesurteil gegen den Gananer Feldwebel. In eigenartige seltsame Verhältnisse ließ der Prozeß gegen den Feldwebel Ernst Müller aus Danau blühen, der dieser Tage in Frankfurt a. M. zum Tode verurteilt wurde. Der Angeklagte hatte seine Braut, die 21-jährige Verkäuferin Anna Jffland, am hellen Tage auf der Straße erschossen, weil sie das Verhältnis mit ihm geliebt hatte, nachdem sie erfahren hatte, daß Müller sechs uneheliche Kinder von sechs verschiedenen Männern hatte. Das Kriegsgericht der 21. Division in Frankfurt a. M. hatte im Dezember Müller zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt, dagegen hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt und auch Müller, weil er in dieser Strafe nicht die genügende Sühne für sein Verbrechen sah. Das Oberkriegsgericht verhandelte drei Tage. Der Verteidiger plädierte für Entlassung, doch Müller selbst machte alle Bestreben, die Strafe zu mildern, durch die Erklärung zu schanden, daß er den Mord lange vorher in allen Einzelheiten überlegt und ihn planmäßig ausgeführt habe. Daraufhin verurteilte das Gericht ihn zum Tode, zur Exekution aus dem Feuer und zu lebenslänglichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Publik gefunden haben die „gemäßigten Parteien“ des Kreises Waldenburg den geeigneten Kandidaten für die nächsten Reichstagswahlen. Der freikonservative Breslauer Landtagsabgeordnete Dr. Wagner ist bereit, mit Gott für Pleh und Grubenbau den Durchfall zu erleben. Zeit würde Dr. Wagner allerdings haben, um Waldenburg im Reichstags zu vertreten. Sein Landtagsmandat würde ihn daran nicht hindern, denn bei den nächsten Landtagswahlen wird er von den Breslauern ganz bestimmt aus dem „hohen Hause der Abgeordneten“ hinausgeworfen. Es fragt sich also nur, ob die Waldenburger Bevölkerung ihn nun haben will. Daran ist freilich sehr zu zweifeln, handelt es sich doch um denselben Dr. Wagner, der in der „Schlesischen Zeitung“ fortgesetzt gegen die „hohen Rentner“ der Arbeiter gehetzt hat und dessen Wüten gegen die Interessen der Kranken und Krüppel, die die Industrie erzeugt, es in erster Reihe mit zu danken ist, daß in Schlesien die wenigsten Renten bewilligt werden. Diesen Doktor werden also, wie wir glauben, nicht einmal die reichstreuen Kumpel wählen mögen. Die Zentrumspreffe ist allerdings schon dabei, Dr. Wagners Stichwahlhilfe in Aussicht zu stellen. Das wird ihm wenig nützen, denn, erst müßte er doch in Stichwahl kommen, während anzunehmen ist, daß Genossen Sache im ersten Wahlgange der Sieg zufallen dürfte. Aber es ist charakteristisch und erfreulich zugleich, daß die Schwarzen von vornherein sozial Liebe für diesen Doktor bekunden. Was werden dazu wohl die christlichen Arbeiter sagen, die, wie der Fall Josef Kappelt zeigt, doch auch Renten brauchen, wenn ihnen das Kapital das Blut aus den Adern gesogen hat? Für die „gemäßigten Parteien“ auf den Mann verfallen mußten, ist das schwerste Verbrechen, das sie treffen konnte. Gegen diesen offenkundigen Arbeiterfeind den Wahlfeldzug zu führen, soll eine wahre Lust sein!

Gewerkschaftskartell Breslau. Freitag, den 7. April, Abends 8 Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses: Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Richter über: „Die schwarz-gelbe christliche Gewerkschaftsbewegung unter Aufsicht des Papstes.“ 2. Die diesjährige Matheier. 3. Verschiedenes.

Der Ausschuss des Gewerkschaftskartells.
Versicherungsangelegenheiten, Regierung und Reichstag. Mit diesem Thema hatte der Zentralverband der Handlungsgesellen und -Geheulenen zu Montag Abend in die Union-Festhalle eine öffentliche Versammlung für Versicherungsangelegenheiten veranstaltet, in der Kollege Perly aus München referierte. Eingangs seiner Ausführungen erwähnte er die rasche Zunahme des Großvertriebes im Versicherungsgewerbe, die es den Angestellten unmöglich machen, zur Selbstständigkeit zu kommen. Dann besprach er die verschiedenen Verhältnisse in der wirtschaftlichen Lage der Angestellten, die Anstellungsverträge, die Arbeitszeit, die schlechte Bezahlung usw. Ferner unterzog der Redner die Arbeitskameradergesetze, die Reichsversicherungsordnungsnovelle und den Entwurf einer Pensionsversicherung für Privatangestellte einer eingehenden Kritik. Die Regierung und die maßgebenden Parteien seien nicht gewillt, den berechtigten Wünschen der Angestellten bei diesen Gesetzesvorlagen zu entsprechen. Es sei deshalb Aufgabe der Angestellten, sich durch die Stärkung der Organisation den nötigen Einfluß zu verschaffen. Eine Diskussion gab es nicht. Mit einer Aufforderung zum Beitritt zur Organisation wurde dann die Versammlung geschlossen.

Die Sängervereinigung „Namenstaus“ veranstaltete am Sonntag Nachmittag im Gewerkschaftshaus eine Volkunterhaltung, die dem Humor im Volksmund gewidmet war. Trotz des schönen Wetters war der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Die Vorträge erweckten durchweg Aufmerksamkeit und jeder einzelnen Nummer wurde lebhafter Beifall zugebilligt. Gut gelangen vor besonders das Duett „Der Kletterbender“, das Quartett „A Hüssel vom Dindl“ und das Doppelquartett „Qui auf“. Auch die komische Gesangsaufführung „Des Sängers Fluch“ war gesunglich eine schöne Leistung. Die Chöre klapperten ebenfalls gut. Im allgemeinen stimmten die Vorträge aber nicht mit dem Programm überein. Die Auswahl hätte besser sein können. Vor allem glauben wir, daß die „weiteren Vorträge“ und die „Kabarettvorträge“ durch andere Stücke hätten ersetzt werden können. Ungeachtet dessen hat mit Vollstimmigkeit zu tun. Das Publikum hört zwar gern dergleichen Sachen, aber gerade die Arbeiterschaft sollte auf ihren Festen mit dem Alten aufwachen und den Festen nicht nur einen unterhalten, sondern auch einen bilden den Charakter geben.

Vereinigte Theater. Stadt-Theater. Dienstag werden die Meisterfinger von Nürnberg aufgeführt. Den Stolz singt Herr Günther-Braun als Gast. Als Sachs gastiert Herr Bürtlinghaus auf. Mittwoch gelangt Puccinis Oper „Madama Butterfly“ mit Frau Verhulst in der Titelpartie zur Ausführung. Donnerstag geht „Fra Diavolo“ mit Herrn Günther-Braun als Gast in Szene. Freitag: „Königskinder“. Sonnabend: „Der Freischütz“.

Lobe-Theater. Dienstag geht die Tragödie „Glaube und Heimat“ von Karl Schönherr in Szene. Mittwoch: „Eigenerlei“. Donnerstag: „Die Geisha“. Freitag: „Glaube und Heimat“. Sonnabend: „Das Musikantenmädchen“.

Thalia-Theater. Dienstag geht als Abonnements-Vorstellung für Mitglieder des Humboldt-Vereins das Drama „Sodoms Ende“ von Sudermann in Szene. Donnerstag wird als fünfte Vorstellung für Gruppe 3 der Schwanz „Großstadtluft“ von Blumenhals und Kadelburg aufgeführt. Freitag gelangt als Volksvorstellung für den Humboldt-Verein das Drama „Sodoms Ende“ zur Ausführung.

Die Ausgabe der bestellten Billets erfolgt Donnerstag von 10 bis 1 Uhr durch Herrn Bernhardt, Sadowstraße 60. Sonnabend wird als fünfte Vorstellung für Gruppe A „Großstadtluft“ wiederholt.

Schauspielhaus. Dienstag wird die bestellte Operette „Die Leuchte Susanne“ von Gilbert zum 61. Male gegeben. Mittwoch findet die 26. Aufführung der erfolgreichen Operette „Der ledige Gatte“ statt. Am Donnerstag geht die Operette „Cesja“ mit, deren Text von Felix Dörmann und Koda stammt, zum ersten Male in Szene. Der Komponist Granichstaedten wird der Premiere seines Werkes, das am Sonnabend in Hamburg vollen Erfolg errang, bewohnen. Die Hauptpartien der Komödie betreiben die Damen Greffin, Wagner, die Herren Blumenhals, Seidemann, Körner, Perly, Kehl, Wagner. Für Freitag, Sonnabend, Sonntag sind Wiederholungen von „Cesja“ angekündigt.

Reichs-Club. Der letzte Wintermonat mit dem letzten Winterprogramm, und im Mai zieht der Club die Sommerpause ein. Da hat die Direktion denn noch einmal ihr Möglichstes getan, um im letzten Monat das alte Programm zu wahren. Sie hat ein Programm zusammengestellt, das überwiegend gute Darbietungen zeigt. Von Alt und Neu Freitag mit ihrer Langjahren „Waldesfeier“ wollen wir nicht viel reden, es ist eine recht beschöne Sache. Sehr gute Leistungen dagegen sind schon die eleganten gymnastischen Kunststücke der vier Rhythons, die mit den sechs Brax um die Wette ihre Körperkräfte und Körpergeschwindigkeit zeigen.

gen. Eine polnische Tanz- und Gesangs-Gesellschaft führt ein polnisches Bauerntanz auf, das mit reichlich viel Getreide polnisches Nationalweien vorzuführen soll. Obs glückt, soll hier nicht untersucht werden, jedenfalls steht viel Temperament in den Tänzern, und die festgen Polinnen sind recht hübsche Repräsentantinnen ihres Stammes. Eigenartige Willardspiele zeigen M. und M. W. Asra, wobei als Neuartiges auf diesem Gebiete das Kunststück gelten kann, die von der Hand abspringenden Bälle in höherem Laufe die Stimmten eines Glodenspiels treffen zu lassen, um auf diese immerhin ungewöhnliche Art Musik zu machen. Ein recht aparter weiblicher Komiker ist Tilli Waldorf. Ihre humoristischen Darbietungen wirken durch die naifliche, ganz und gar ungezwungene Art ihres Vortrages, und die Auswahl ihrer humoristischen Dichtungen liegt auch weit ab von der Durchschnittsbarsteckung. Tilli Waldorf hat Geschmack und sie bringt es sogar fertig, mit der reizenden Kindergeschichte: „Woher die Kinder kommen“, eine feinsinnige ernsthafte Note anzuschlagen und zu fesseln. Sun g s t i. B u n g s t i sind zwei Nordbakterle. Der eine macht seine Sprünge und Kapriolen mit der Würde eines Granden, und der Parner mit der übergrößten Manier eines Clowns. So wird das Publikum gezwungen, in einem fort zu lachen und Beifall zu klatschen. Den letzten Teil des Programms füllt der Kölner Komiker Hartstein mit seiner Truppe aus. Er führt einen harmlosen, lustigen Schwanz auf, bei dem man sich zum Glück nicht tollkühnen braucht, der aber immerhin unterhält. Im ganzen genommen, darf man also von dem letzten Programm der Winteraktion sagen, daß es verdient, gesehen zu werden.

Wiktoria-Theater. Fast ein halbes Hundert Kritiken betreibt Geschlechts sind dazu berufen, im April für das Amusement des Publikums zu sorgen. Alle verstehen etwas von ihrem Fach. Die Hauptattraktion sind natürlich die 30 an z i g kaum den Kinderjahren entwachsenen englischen Mädchen, die in englischen und schottischen Nationaltänzen wirklich Vorzügliches leisten, was von ihren Gesängen allerdings nicht behauptet werden kann. Besonders hervorzuheben war ein alt-englisches Menuett mit Statuenstellung, ein Baroktanz, ein schottischer Nationaltanz, einige allerletzte Duette und ein Wärdertanz. Daß die Darbietungen der jugendlichen Töchter Albions viel Anklang fanden, bewies der Beifall nach jeder Wiese. Sonst überwiegt im ganzen Programm das rein artistische Element. Spring- und Sprech-Clowns, Leiter-Quillbrillen, komische Gegenstände, ebensolche Jongleure, Luft-Vorhaben und prachtvoll dressierte Hunde wechseln in bunter Folge ab. Das Colortrio mit seinen Darbietungen auf dem Tablett und den von zwei Damen gebildeten Pifistellen, die „Kolanisch-Gruppe“ mit ihrer tollen Fantomime „In fideles Gefängnis“, sowie der Humorist Hermann Meistrum mit seinem reichhaltigen Repertoire, verdienen es ebenso ausgezeichnet, wie die anderen Kollegen vom Fach, sich die Sympathien der Besucher zu erwerben. Allem in allem ein Programm, das als ein würdiger Abschluß der mit diesem Monat zu Ende gehenden Winteraktion bezeichnet werden kann. Am 1. Mai beginnt Dennis Bender mit seiner Truppe ein auf mehrere Monate berechnetes Gastspiel.

Silfos aufgefunden wurde am Sonnabend an der Barbarastrasse ein Arbeiter; man schaffte ihn im Krankenwagen nach dem Altherberghospital.

Die Leiche einer unbekanntem Frau ist heute früh am Nadelwehr aus der alten Ober gelandet worden. Die Frau war etwa 55 Jahre alt. In den Taschen wurden vorgefunden ein weißes Taschentuch, gez. M. G. 2, ein Portemonnaie mit 29 Pf., ein Zettel mit der Aufschrift: Wohnung Tiergartenstraße, eine Brille mit Futteral und eine Droschke.

Einem schlimmen Verfall nahm der Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einer Droschke am Montag auf der Karlstraße; die in der Droschke sitzende Dame wurde durch den starken Umrall auf die Straße geschleudert und erlitt schmerzhaft Verstauchungen.

Ein Balkenbrand, der in der Nacht zu Dienstag in dem Eintrittsraum einer Wohnung im Erdgeschoß des Hauses Herderstraße 17 entstand, beschäftigte die Feuerwehr über eine Stunde. Merkwürdigerweise ist dort ein Balken durch die Schornsteinmauer geführt, und es war selbstverständlich, daß er durch die große Hitze im Schornstein ins Glühende kommen mußte; in der vorigen Nacht brach dann ein Brand aus. Die von einem Wächter der Wache- und Schließgesellschaft, der das Feuer zuerst bemerkte, herbeigerufene Feuerwehr mußte erst durch das Herausstemmen der Mauer den Balken freilegen, um ihn ablösen zu können.

Ein Schloßknecht wurde heute früh gegen 6 Uhr von einem Wächter der Wache- und Schließgesellschaft dabei ertappt, wie er die Scheibe eines Schloßkastens vor dem Grundstück am Rathaus 7 eindrückte. Es gelang dem Wächter, den Mann festzunehmen und der Polizei zu übergeben.

Ein Fahrrad-Dieb. Am 1. April gelang es einen Fahrradbau zu ermitteln und festzunehmen. Bei der Hausdurchsuchung wurden zwei Fahrräder mit Holzfelgen, acht Fahrradlaternen, vier Kettenräder, mehrere Felgen, Kurbeln, Pedale und andere Fahrradteile vorgefunden und beschlagnahmt. Personen, denen Fahrräder oder solche Fahrradteile entwendet worden sind, melden sich im Zimmer Nr. 61 des Polizei-Präsidiums.

Fahrrad Diebstahl. In den letzten Tagen wurden folgende verzeichnete Fahrräder gestohlen: „Maumanns Germania“ Nr. 26.188, „Triumph“ Nr. 154.888. (Auf Wiedererlangung dieses Rahmens ist eine Belohnung von 10 Mk. ausgesetzt.)

Gefunden wurden drei Portemonnaies mit Inhalt, eine schwarze Schürze, ein Jahnmarckstein und ein Damenschirm.

Neueste Nachrichten.

Sozialdemokratischer Sieg.

Leipzig, 4. April. Bei der Stichwahl im Wahlkreise Leipzig-Land für den sächsischen Landtag zwischen dem konservativen Kandidaten und dem Sozialdemokraten siegte der Sozialdemokrat mit ungefähr 200 Stimmen Mehrheit. Der Wahlkreis war bisher im konservativen Besitz, bei der Stichwahl haben die Freisinnigen für die Sozialdemokratie den Ausschlag gegeben.

De Wendel, der Deutsch-Franzose.

Strasbourg i. G., 4. April. Wie der Korrespondent der „Berliner Morgenpost“ erzählt, hat das Mitglied des deutschen Reichstages, der Elzab-Vorhinger Staatsrat, Großindustrieller Charles de Wendel das französische Staatsbürgerrecht wieder erworben, ohne sein Reichstagsmandat niedergelegt zu haben und ohne aus der deutschen Staatsangehörigkeit ausgeschlossen zu sein. De Wendel wird wahrscheinlich sein deutsches Reichstagsmandat in nächster Zeit niederlegen müssen; (D) seine deutsche Staatsangehörigkeit braucht er allerdings nicht aufzugeben.

Die Lage in Langer.

London, 4. April. Die „Times“ berichten aus Langer: Nach einem dem 29. März datierten Briefe aus Sez sind die Rebellen im Besitz von acht Kanonen. Diese Geschütze sind ihnen von den Kolonialbehörden von Melina zur Verfügung gestellt worden. Weiter wird aus Langer gemeldet, daß zwei bedeutende Selbstmordaktionen von der marokkanischen Staatsregierung abgegangen sind, um den Rebellen der gegen die Herrschaft kämpfenden Mehadah und der Keiner Sultanarmee in Gifford den Sold auszusparen. Letztere hatten seit vielen Monaten keinen Sold erhalten, und der Sultan weigerte sich zu Anfang ganz entschlossen, an die gegen die Herrschaft kämpfenden Rebellen den Sold auszusparen. Doch in letzter Stunde wollte der Sultan diesen Geldtransport zurückhalten, und nur die dringenden Vorstellungen des Ministers brachten ihn dazu, daß er schließlich doch den Transport anordnete.

London, 4. April. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ hielten gestern die europäischen Konsulin in Langer eine Versammlung ab und beschloßen einstimmig, die Europäer angesichts der überhöhten Lage, die sich zum Glück noch leicht in den nächsten Tagen empfindlich zuspitzen kann, zu bestimmen, die Hauptstadt zu verlassen. Diefelbe Meldung des genannten Blattes, die ein ausführliches, wenig erbauliches Bild über die Zustände in Langer gibt, weiß noch zu berichten, daß die in der Hauptstadt lebenden Europäer, denen bisher allerdings noch nichts geschehen ist, doch einsehen, daß Leben und Eigentum in den nächsten Tagen nicht mehr sicher sein dürfte und daß sie deshalb dem Räte der Konsulin nachkommen und wahrscheinlich heute schon unter Eskorte nach der Küste abziehen werden.

Zu des deutschen Reiches Schutz.

Kopenhagen, 4. April. Ungewöhnliches Aufsehen erregt hier die gestern plötzlich verkündete Ausweisung der Gattin des Chefarztes des Sanatoriums in Stodsborg bei Kopenhagen, Frau Ottosen, aus Nord-Schleswig. Frau Ottosen wollte gestern in Koedding im Kreise Hadersleben einen Vortrag über Hygiene halten, als ein Gendarm erschien und ihn einen Ausweisungsbefehl überreichte, kraft dessen sie sofort das preussische Staatsgebiet zu verlassen habe. Frau Ottosen reist alsbald ab.

Der hygienische Vortrag einer Frau — er gefährdet die Grundmauern des herrlichen deutschen Reiches. Es lebe die preussische Polizei!

Der wahnsinnige Lokomotivführer.

Wien, 4. April. Ein Lokomotivführer der Wiener Stadtbahn hielt gestern plötzlich seinen Zug auf offener Strecke ohne jeden ersichtlichen Grund an und kroch unter die Lokomotive, um wie er später angab, eine Bombe unter derselben zu suchen. Der Unglückliche war während der Fahrt wahnsinnig geworden; Der Passagiere bemächtigte sich natürlich eine große Aufregung; Der Mann wurde sofort abgelöst und ins Krankenhaus gebracht.

Eine Verschwörung in Tonking.

Paris, 4. April. (Schles. Htg.) Aus Tonking eingetroffene Postschiffe bringen nähere Mitteilungen über eine große Verschwörung, welche in der Stadt Cholone entdeckt worden ist. Sie bezweckte, die französische Herrschaft über Indochina zu stürzen und durch eine nationale Regierung zu ersetzen. Infolge einer bei ihr eingelaufenen Denunziation hielt die Polizei in der Stadt Cholone bei einem angesehenen Eingeborenen eine Hausdurchsuchung ab und entdeckte unter vielen verdächtigen Papieren auch einen Plan Indochinas, auf dem bereits das ganze Land in Provinzen eingeteilt war, von denen jede einen Führer der Verschwörung als höchsten Beamten erhalten sollte. Den einzelnen Verschwörern sollte auch die Aufgabe zufallen, die Verschwörung in ihren Abzweigungen zu organisieren und sich bei ihrem Ausbruch an die Spitze der betreffenden Provinzkomitees zu stellen. Sämtliche Franzosen sollten massakriert werden.

Rassenkämpfe in Amerika.

Paris, 4. April. „Journal“ meldet aus New York: In Laurel ist es zwischen Weißen und Negern zu blutigen Straßenkämpfen gekommen, die während des ganzen gestrigen Tages andauerten. Auf beiden Seiten wurde mit großer Erbitterung gekämpft. Zahlreiche Personen wurden dabei verletzt, ein Weißer wurde getötet. Die Polizei war machtlos.

Augsburg, 4. April. Die Papierhüllensfabrik Augenbas u. Komp. steht seit gestern Abend 8 Uhr in Flammen. Der Mittelbau ist vollständig zerstört. Die Entstehungursache des Brandes ist vermutlich Verlaufen einer Transmissions. Der Schaden ist bedeutend, da viele wertvolle Maschinen mit vernichtet worden sind.

Waffenstands-Nachrichten der Ober.

Regiment	Infanterie	Artillerie	Reiterei	Genie	Flieger	Sanität	Telegraph	Verwaltung	Andere
4. 4.	13,412,293,2910,543,9	13,903,581,4,3	13,383,065,481+1,043,303,06						
3. 4.	13,782,2,443,5,170,743,963,633,5,581,4,183,022,845,5,341+0,743,022,84								
Wärter	1,6810,9812,1210,4232,4612,0712,381,681,563,001								0,141,881,15

* Auslieferungshöhe 1. Rottweil 3,50; für Dresden (Ober-) Dyle-Niederung 8,25

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 4. April: Strzelewicz-Abend. Abends 8 Uhr im Saal. Mittwoch, den 5. April: Transportarbeiter-Verband. Versammlung im großen Saal. Metallarbeiter-Verband. Hausflur-Verammlung im Zimmer 2. Donnerstag, den 6. April: Öffentliche Bäcker-Versammlung Nachmittags um 3 Uhr im Saal. Extrarunde des Brauer- und Mühlenarbeiter-Verbandes. Sitzung im Zimmer 2. Biblischer des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land-)Neumarkt.

Landdistrikt 13. (Oltaschin, Wessig, Wolfswitz und Umgegend.) Mittwoch, den 5. April, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder. Tagesordnung: Unsere Meister und Vereinsangelegenheiten. Der Distriktsführer. Landdistrikt 18. (Bezirk Rathen und Klein-Geisau.) Sonnabend, den 6. April, Abends 7 1/2 Uhr. Mitgliederversammlung und Jahreshand bei Rautsch. Vortrag des Genossen W. H. H. H.

Aus der Geschäftswelt.

Der Kreis zum „Goldenen Bech“. Im vorigen Jahre gelangte das Reichshaus „Zum goldenen Bech“, Reichstraße 66, zum Abbruch, und an seiner Stelle ist ein prächtiger Neubau errichtet worden. Das neue vierstöckige Vordergebäude enthält in den Erdgeschoss ein Restaurant, bestehend aus authentischen Bierbuden mit eigenem modern eingerichteten und solide ausgestatteten Kellereibereich. Mit dem Vorderbau steht ein zweistöckiges Gebäude in direkter Verbindung. Die oberen Geschosse des Vorderbaus sind zu Geschäftszwecken eingerichtet. Das Hinterhaus enthält Wohnräume und im Vorderbau die Dienstwohnung.

Das Grundstück ging im April 1908 durch Kauf in den Besitz des Reichshaus-Wilhelm-Gesellschaft über, dessen Vorstand der hiesige Bauverwalter und Stadtbauinspektor Herr Otto Scholz, den Jahreshand des Reichshaus „Zum goldenen Bech“ auf dem Grundstück betreibt. Der neue Reichshaus ist ein prächtiges Gebäude, das sich im Bau und Aussehen an den Bau des Reichshaus anlehnt. Die Reichshaus-Bauverwalter hat ein prächtiges Gebäude, das sich im Bau und Aussehen an den Bau des Reichshaus anlehnt. Die Reichshaus-Bauverwalter hat ein prächtiges Gebäude, das sich im Bau und Aussehen an den Bau des Reichshaus anlehnt.

Deutscher Reichstag.

162. Sitzung. Montag, den 3. April, Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsitz: Wermuth, Dr. Delbrück, v. Biberlen-Wächter.

Das Haus erledigt die dritte Beratung des Entwurfs eines Reichsbesteuerungsgesetzes durch Annahme.

Dritte Sitzung des Staats.

Abg. **Seebour** (Soz.): Die Generaldiskussion hat den Zweck, die Schlussfolgerungen aus den bisherigen Verhandlungen zu ziehen; ich werde mich dabei auf das unbedingt Notwendige beschränken. Zuerst möchte ich die interessante Tatsache konstatieren, daß wir uns jetzt schon innerhalb derjenigen Zeit befinden, für die der Etat beschlossen werden soll. Das Haus konnte aus dem bereits wiederholt hier erörterten Gründen mit der Staatsberatung nicht fertig werden, es besteht also eigentlich jetzt ein ganz gescheiter Zustand.

(Weiterkeit), es überreicht mich, daß eine konservative Regierung dem Anarchismus Vorzug leistet. (Erneute Weiterkeit.) Die Regierung hat sich darauf verlassen, leider mit einem gewissen Recht, daß die Majorität ihr den Gefallen tun würde, nun wenigstens nach dem 1. April noch alles rasch durchzuführen, damit das große Publikum nicht merkt, daß wir uns in einem gescheiterten Zustande befinden. (Zur. v. d. Wp.) Herr Geffert, der noch vor wenigen Tagen so scharfe Worte über das Sechstages-Rennen sand, hat heute mit lächelndem Gesicht und einer Blume im Knopfloch gar nichts dagegen einzuwenden. (Gr. Wit.) Der Reichstag könnte, losgelöst von der Budgetberatung, eine politische Debatte über die politischen Fragen abhalten, etwa in der Form einer Redebeiträge, und zwischendurch könnten Schwerinstage zur Erledigung wichtiger Urträge eingeschoben werden. Die Budgetberatung würde dann weit besser zur Erledigung aller budgetären Fragen dienen, als jetzt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn der neue Reichstag

erst im Januar gewählt

wird, so stehen wir im nächsten Jahre vor genau derselben Kamilität. Damit soll nicht gesagt sein, daß uns die Wahlen im Januar unannehmlich wären. Für uns als Partei ist es gleichgültig, wann Sie die Wahl machen; wir sind gerüstet, wenn die Wahlen innerhalb 6 Wochen stattfinden, und wir werden noch besser gerüstet sein, wenn Sie im Januar sind, um so mehr, als wir fest überzeugt sind, daß die kommende Tätigkeit des Hauses und die Aktionen der Reichsregierung uns wiederum reichlichen Stoff für die Agitation liefern werden.

Neben dieser früheren Einberufung des Reichstages müßte event. auch eine längere Ausdehnung der Session gehen, um die Geschäfte gründlich zu erledigen, und dazu wäre selbstverständlich eine Milderung des gegenwärtigen Diätengesetzes notwendig, die sie jetzt, wie ich höre, für die Herbstsession planen. Wenn daran gegangen wird, muß das Diätengesetz von allen seinen Mängeln befreit und auf die Grundlage wirklicher Unwesenheitsgelde gestellt werden, an Stelle dieses Systems der Tausend-Mark-Prämien am Schluß der Session für möglichste Durchpfeifung der letzten Arbeiten. Darüber wird seiner Zeit mehr zu sagen sein.

Eine Frage, die augenblicklich wichtiger ist, ist die

Stichwahlfrage.

Vor einigen Tagen haben sich die Nationalliberalen und Konservativen gegenseitig die erbittertesten Vorwürfe gemacht. Wenn ich mich bloß auf unseren sozialdemokratischen Parteistandpunkt stellen wollte, könnte ich sagen: Wir haben das mit großer Gemütsruhe angehört. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Aber objektiv wie wir sind (Lachen rechts u. b. d. Soz.), kann ich Ihnen sagen: Sie haben sich eigentlich gegenseitig bis zu einem gewissen Grade unrecht getan, besonders in Bezug darauf, daß sie sich gegenseitig vorwerfen, in den Stichwahlen hätten da oder dort die Konservativen oder Nationalliberalen oder Freisinnigen für einen Sozialdemokraten gestimmt. Das war eine Unwahrheit überlegener politischer Klugheit bei Ihnen. (Sehr gut! bei den Soz.) Also zu gegenseitigen Vorwürfen haben Sie keinen Grund. Aber in einem Punkte stimme ich mit Ihnen überein: Stichwahlen sind ein Uebel für alle Parteien und daher rühret es, daß alle Parteien dabei

einen bitteren Geschmack im Munde

bekommen. Bei der Stichwahl muß man ein sogenanntes kleineres Uebel wählen. Am wenigsten leiden wir Sozialdemokraten darunter. Wir können uns am leichtesten entscheiden, weil wir nur nach einer Richtung zu urteilen haben, und da entscheiden wir uns immer für diejenige Partei, die in den gegebenen politischen Kämpfen mit uns noch am entschiedensten Opposition macht. (Sehr richtig! bei den Soz.) Aus dem Grunde konnten wir 1907 zum großen Teil für das Zentrum stimmen. Das hat nun aufgehört. (Gr. Weiterkeit.) Mit der Oppositionslust der Herren vom Zentrum ist es längst nicht mehr am letzten. (Gr. Weiterkeit.) Charaktervollere Oppositionsleute Ihrer Partei wie die Herren Dr. Heim und Heußler, sind rückwärts in die Ecke gequert worden und die wandlungsfähigeren Schlammenschen (Weiterk.) gefallen sich in der Rolle, das Regierungsumdrehen zu spielen. Also, mit Ihnen ist es vorläufig alle für uns. (Gr. Weiterk., Zurufe v. d. Natl.: Vorläufig!) und ob die Zeit wiederkommen wird, weiß ich nicht. Aber trauen Sie nicht zu sehr auf die Gunst der Regierung:

Dixtenknahe, Dixtenknahe,

Wie geht es Ihnen dort einmal!

Wie geht den Liberalen! Auch die Konservativen sind relativ wenig durch Stichwahlen bedrängt. Am meisten leiden darunter die Mittelparteien und besonders diejenige mittlere Mittelpartei dieses Hauses, bei der das Mittelmaß gewissermaßen Charaktereigenschaft ist, die Nationalliberalen. (St.) Es war wirklich mit-leiderregend, als wir hier vor einigen Tagen den Herrn Abg. Fuhrmann sich in Stichwahlen wunden sahen. (St.) Er hatte die schwierige Aufgabe übernommen, sich die Stichwahlunterstützung des Konservativen zu sichern, wenn er mit dem Sozialdemokraten in Stichwahl kommt, und die Stichwahlunterstützung der Sozialdemokraten, wenn er es mit dem Konservativen oder Zentrum zu tun hat. (Widerpr. bei den Natl.) Wenn Herr Fuhrmann jetzt wieder spricht, so erinnere ich ihn an Folgendes. Zuerst haben Sie mit dem Pathos des Patrioten auf die empfindlichen Herzen der Konservativen wirkend erklärt, daß Sie immer Ihre nationale Pflicht gegen die Sozialdemokraten erfüllt hätten. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Gewiß, sehr richtig! Sie haben ja da eine Probe in Sieben geliefert, die nicht zu überstreifen ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Nationalliberalen.) Nachdem der gegenwärtige Herr Abgeordnete Ihnen eine Qualifikation erteilt hatte, die ich hier nicht wiederholen möchte, (Weiterkeit.) haben Sie den Mann in den Reichstag gewählt. Das war nur eine Probe auf nationale Gesinnung, die sich nicht überbieten läßt. (Lebh. Sehr wahr! bei den Natl.) Aber als Späterhin von der Möglichkeit einer Unterstützung der Sozialdemokratie bei der Stichwahl die Rede war, sagte Herr Fuhrmann: „Wahrscheinlich kann es auch noch dahin kommen.“ Man will es also auch mit den Sozialdemokraten nicht verderben.

Die Stichwahlen sind ein Uebel, aber sie sind kein notwendiges Uebel. Sie sind eine Folge unseres Wahlverfahrens, aber das Wahlverfahren kann geändert werden. Wir können die Stichwahlen beseitigen, wenn wir das

Proportionalwahlverfahren

einführen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ein Proportionalwahlverfahren für das ganze Reich würde ich freilich für absolut unbedenklich halten. Eine Liste von 400 Leuten kann man nicht wählen. Das hieße die Aufstellung der Kandidaten in die Hände einer kleinen Koterie legen. Das wäre für alle Parteien ein höchst unerwünschtes Verfahren. Aber man kann mehrköpfige Wahlkreise, sagen wir von 5 Abgeordneten bilden, wo dann durch das Proportionalwahlverfahren die Hauptparteien berücksichtigt werden können. Dadurch würde uns auch die Unannehmlichkeit erspart bleiben, daß sich bei dem Listenfratium über das ganze Reich allerhand Querposten bilden, wir wollen einmal sagen, eine Partei der Kurpfuscher (Weiterkeit), eine Partei der Votterlepelantzen usw. Es würde dann wünschenswert sein, die Zahl der Abgeordneten ein für allemal, sagen wir auf 400 festzulegen, aus rein praktischen Gründen, weil sich ein Sitzungsaal nicht wie eine Gummistrippe nach Belieben erweitern läßt und auch 400 Leute vollkommen ausreichen, um parlamentarische Geschäfte dauernd zu erledigen. Die Verteilung der Sitze müßte je nach der Volkszählung auf die festgesetzten Wahlkreise alle fünf oder zehn Jahre vorgenommen werden. Damit würde das schreiende Unrecht fortfallen, das jetzt besteht, daß wir unsere Wahlkreiseinteilung auf Grund der Volkszählung von 1864 haben. Der gegenwärtige Zustand widerspricht direkt der Reichsverfassung, denn in ihr steht ausdrücklich, daß auf 100.000 Einwohner ein Abgeordneter zu wählen ist. Planmäßig und systematisch läßt die Regierung diese Bestimmung der Verfassung außer Acht (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) und zwar aus Parteirücksichten, weil sie eine engherzige konservative Parteiregierung ist, weil die konservative Partei bei dem gegenwärtigen Zustande die besten Geschäfte macht. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Noch ein Wort zur Stichwahlfrage. Hierüber muß volle Klarheit bestehen, damit nicht Herren wie der Abg. Naumann im vorigen Jahre sich Illusionen darüber hingeben, daß wir, um das, was Sie eine falsche Stichwahl nennen, zu vermeiden, etwa auf die

Aufstellung eigener Kandidaten verzichten

würden. Das kann nicht geschehen. Wir müssen die Stichwahl vornehmen, die für uns ungeheuer wichtig ist. (Zuruf links: Das läßt sich machen!) Gewiß, das läßt sich machen, wie es z. B. das Zentrum in Tullingen gemacht hat, wo es zwei Kandidaten aufstellte, weil es sich sagte: wenn wir in die Stichwahl kommen, fallen wir durch, deshalb wollen wir lieber noch einen anderen Kandidaten haben. Die Liberalen empfehlen uns dieses Beispiel und sagten, es sei außerordentlich staatsmännlich und praktisch. Es besteht aber ein fundamentaler Unterschied in den Parteien. Unsere Rekrutierung ist nicht wie die des Zentrums an eine konfessionelle Schranke gebunden, sie erfolgt auf dem Felde der Proletarier aller Bekenntnisse und aller Sichten. Wir würden Toren sein, wenn wir uns durch irgendwelche Gegenwärtigkeiten leiten ließen. Es wäre auch eine ganz falsche Kalkulation. Wären wir z. B. in Uckermark-Wellin dem klugen liberalen Rat gefolgt, dann hätten wir jetzt einen Freisinnigen statt meines Freundes Runge im Reichstage. (Sehr wahr! bei den Soz.) Vorläufig entscheiden wir unsere Wahl-taktik noch nach unserem Interesse. Wir würden selbst in dem Falle, wo die Wahl eines unserer Parteigenossen noch unwahrscheinlicher wäre, nicht anders handeln und auf den Versuch, unseren Kandidaten durchzubringen, nicht verzichten, weil jede Wahl uns nicht nur für den Augenblickserfolg gilt, sondern

eine Etappe für künftige Wahlerfolge

ist. Wir werden uns niemals die Zukunft in einem Wahlkreise selber abgraben. Wenn Sie (zu den Freil.) aus eigener Kraft in die Stichwahl kommen und wir zurückbleiben, dann können Sie, dessen versichere ich Sie, jederzeit mit Sicherheit auf unsere Unterstützung rechnen. Wir hoffen, daß Sie auch uns unterstützen werden und ich will ausdrücklich erklären, daß das Verhalten der freisinnigen Partei bei der Stichwahl in Gießen uns gegenüber durchaus einwandfrei gewesen ist. Wir haben keine Veranlassung, Ihnen irgendwie einen Vorwurf zu machen. (Abg. Naumann: Was schreibt der „Vorwärts“?) Das war glaube ich, nur ein falscher Ausdruck, es sollte gegen die Nationalliberalen polemisiert werden. Wenn man aber herauslesen könnte, daß der Fortschrittspartei als solcher ein Vorwurf wegen des Ausfalls der Wahl in Gießen gemacht werden sollte, so erkläre ich ausdrücklich, daß ich das für meine Person nicht billigen würde. (Zuruf bei den Natl.) Wie sind Sie (zu den Natl.) denn zu dem Siege in Jmmenstadt gekommen? Doch nur mit unserer Hilfe. (Sehr richtig! bei den Soz. und Weiterkeit.) Ich wundere mich deshalb, daß die Herren Nationalliberalen noch so tun, als ob die Sozialdemokraten eine so unangenehme Gesellschaft wären, daß sie nicht einmal Stichwahlhilfe von ihnen annehmen könnten. (Weiterkeit.)

Nun zur Abrüstungsfrage.

Die Rede des Reichskanzlers hat die chauvinistische Strömung in Frankreich gestärkt, das zeigt die Rede des Marineministers Delcassé, der damit die Notwendigkeit zweier neuen Dreadnoughts begründete. Sie hat auch wie ein kalter Wassertrahl auf die Friedensbestrebung in England gewirkt und das in einem Augenblick, wo die Mehrheit dieses Hauses den Wunsch hatte, der Friedensidee in Bezug auf die Einschränkung der Rüstungen Bahn zu brechen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Reichskanzler bedauert, daß kein praktischer Vorschlag gemacht worden sei. Es ist aber wiederholt der sehr naheliegende Gedanke hier erörtert worden, daß die Staaten sich darüber einigen müßten, den gegenwärtigen Status der Rüstungen zu Wasser und zu Lande aufrecht zu erhalten. Die Durchführung dieses Vorschlags ließe sich an der Hand des Staats berechnen, Staaten durchwegs kontrollieren. Herr v. Bethmann-Hollweg aber schwebt nur

die preussische Unteroffizieridee

vor, daß man eine Rangstellung der Staaten feststellen müsse, ähnlich wie bei den Geheimräten. Nach dem Bethmannschen Schema wird es künftig Großmächte und Wirkliche Geheimere Großmächte mit dem Titel Erzherzogen geben müssen. (Weiterkeit.) Diese geniale Idee überlassen wir den Witzblättern. Wir geben uns durchaus nicht der Illusion hin, daß durch formale Rüstungsabmachungen, durch Schiedsgerichtsverträge oder durch schöne Reden der Staatsmänner die Kriegsgesfahr völlig aus der Welt geschafft werden könnte. Innerhalb eines jeden Staates sind kapitalistische Gelüste am Werke, die unter der Hand und offen auf Rüstungen hinarbeiten. Eine der Gefahren, auf die die Interessenten der Kriegsgesfahr immer hinweisen, ist die, daß im Kriegsfall die Handelschiffahrt des einen kriegsführenden Landes oder beider Länder ruiniert werden würde. Um diese Ausrede aus der Welt zu schaffen, haben wir unseren Vorschlag auf Beseitigung des Seebauerechtes gemacht und ihn in einer Resolution niedergelegt. Trotzdem sagt Herr v. Bethmann-Hollweg mit den Wölfen und die Freisinnigen zuden ihm nach. Sie (zu den Freisinnigen) sollten Ihre Politik nicht auf Herrn v. Bethmann einstellen, er ist doch keine immerwährende Einrichtung sondern nur eine bürre Verlegenheits-unzulänglichkeits. (Weiterkeit bei den Soz.)

Die wirtschaftliche Entwicklung

führt die dringende Notwendigkeit der Rüstungsänderungen für Europa geradezu mit Gewalt vor Augen. Die Union hat

mit Kanada einen wirtschaftlichen Vertrag abgeschlossen, der große Zukunftsmöglichkeiten in sich birgt. In absehbarer Zeit wird sich Kanada den Vereinigten Staaten anschließen, vielleicht zunächst bloß wirtschaftlich und England wird nicht daran denken, deshalb Kanada oder der Union den Krieg zu erklären. Schon jetzt baut die Union allmählich ihre ganze Hochschulpolitik ab und die Einbeziehung Kanadas würde die freihändlerischen Bestrebungen dort noch mehr fördern, die dann zum Siege gelangen werden, wenn die Vereinigten Staaten in noch höherem Maße ein industrieexportierendes Land geworden sind als jetzt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Dann wird die größte Gefahr für die schutzollnerisch eingegengten europäischen Länder kommen. Will Europa dann nicht vom Weltmarkt ganz abgedrängt werden, dann müssen die europäischen Staaten durch Gegenseitigkeitsverträge ihre Zollschranken aufheben und in eine innereuropäische Wirtschaftspolitik eintreten, die Europa zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiete macht. Ein zerstücktes, mit Zollschranken durchschnitten Europa kann auf die Dauer einem Gemeinwesen, das den ganzen Kontinent Nordamerika umfaßt, nicht standhalten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Hierzu kommt, daß die amerikanische Exportindustrie nicht belastet ist mit den furchtbaren Rüstungsausgaben der europäischen Staaten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Also nötigt auch die wirtschaftliche Entwicklung dazu, unsere Rüstungen einzuschränken. Statt dessen sehen wir, daß die Hochschulpolitik zur Zerreißung Deutschlands in verschiedene Wirtschaftsbezirke führt. Wir müssen europäische Wirtschaftspolitik treiben und nicht deutsch-agrarische Hochschulollnerie. Die europäischen Nationen müssen sich zusammenschließen und dieser wirtschaftliche Zusammenbruch erfordert als Ergänzung eine fortgeschrittene Kulturpolitik auf allen Lebensgebieten. Der Reichskanzler freilich proklamiert den Grundsatz, daß

der Schwache eine Beute des Stärkeren

ist. Aber dieser Satz gilt nicht einmal in der Tierwelt, nicht einmal bei den Raubtieren. Freist doch der starke Wolf nicht den schwachen, sondern das ganze Rudel verbindet sich zu gemeinsamem Jagen. Wir Menschen sind nicht bloß Raubtiere und die menschlichen Staaten nicht ausschließlich Raubtierorganisationen. Aber vielleicht hat der Reichskanzler nur den Kapitalismus ironisieren wollen. Unzweifelhaft züchtet der Kapitalismus Raubtierinstinkte. (Sehr richtig! bei den Soz.) Und doch ist auch in seinem Zeitalter im Staatenverkehr der Satz nicht ohne weiteres gültig, daß der Stärkere immer den Schwächeren auffrisst. Selbst der große Raubtierphilosoph (Weiterkeit bei den Soz.) wird es sehr vernünftig finden, daß Deutschland nicht seine kleinen Nachbarn, etwa Holland und Belgien, auffrisst. Aber vielleicht wird er sagen, daß das nur daran liegt, weil andere große Raubtiere, wie Frankreich und England, es verhindern.

Aber es tritt noch ein anderer Hinderungsgrund hinzu. Auch im Verkehr der Staaten untereinander setzt sich allmählich der Grundsatz des Gemeinns durch und wirkt der Raubtiercharakter entgegen. Wir Sozialdemokraten sind bestrebt, diesem Gedanken des internationalen Kommunismus vorzuarbeiten. So bald das sicher nicht unerreichbare Ziel

der Sozialisierung der Gesellschaft

erreicht sein wird, wird der Grundsatz, daß der Schwache die Beute des Stärkeren sein wird, nur noch in verstaubten Alten sein Dasein fristen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir unterstützen alle die Bestrebungen, die schon innerhalb des Kapitalismus die Raubtierinstinkte einzuschränken suchen. Wir zweifeln nicht daran, daß es vielleicht noch vor der Periode des Sozialismus zu

Vereinigen Staaten von Europa

kommen wird. (Sehr richtig! bei den Soz.) Den herrschenden Parteien ist dieser Gedanke wahrscheinlich ebenso entfremdet, wie der Gedanke an eine deutsche Republik. Erzählen Sie den Leuten im Wahlkampf nur ruhig, daß wir Sozialdemokraten Republikaner sind und die Vereinigten Staaten von Europa wünschen. Wenn die Wähler dann erfahren, daß die Partei, die gegen die Lebensmittelpolitik, gegen das Klassen-Wahlrecht, gegen die Militärkassen, gegen die Erhöhung der Zinssätze, gegen die Steuerfreiheit der Fürsten ist, republikanisch ist, dann werden sie selbst Republikaner werden. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Die besten Agitatoren für den republikanischen Gedanken werden die Fürsten selbst sein. (Weiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.)

Als eine Vorbedingung des Zusammenschlusses Europas fordern wir das Aufheben der Unterdrückung fremdsprachlicher Nationen im Inlande. Während in der Schweiz drei Nationen friedlich nebeneinander leben, werden in Deutschland die fremdsprachlichen Nationalitäten unterdrückt. 15 Millionen Deutsche leben außerhalb Deutschlands und diese haben auszuhalten, was die 4 Millionen fremdsprachlicher Einwohner in Deutschland zu leiden haben. (Sehr wahr! bei den Sozialdem.)

Der Gemeinstirn der Kulturvölker betätigt sich heute schon gegen die Unterdrückungspolitik aller der blutigen Despoten, die jetzt noch herrschen. Er hat sich betätigt in dem Protest gegen die Ermordung Ferrers, in dem Protest gegen den Rechtsbruch an Finnland und gegen die Greuel, die in dem Katorga-Kerkern gegen die politischen Gefangenen verübt werden, wo Hunderttausende unglücklicher Menschen in der barbarischsten Weise von den Schergen des Jares zu Tode gemartert werden. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Protestiert werden muß auch gegen die Regierung des kulturell weit überhöhten Japans, die durch nichtswürdige Geheimprojekte unschuldige Leute auf das Schafot gebracht hat. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Ein ähnlicher schrecklicher Unterdrückungsfall ist in Brasilien vorgekommen, wo man die Meuterer der Flotte erst begnadigt und dann heimtückisch im engen Gefängnis hat erstickt lassen.

Alle diese Proteste hätten ebensogut aus Ihren Reihen (zu den bürgerlichen Parteien) kommen können, wenn Sie sich noch als Vertreter großer Kulturdeale fühlten. Aber unser Schicksal ist es, daß wir die Vorkämpfer selbst derjenigen Kulturideale sein müssen, die wir vertreten eigentlich zu den Aufgaben der bürgerlichen Parteien gehört. Sie aber werden gehindert durch kapitalistische Scheuklappen und gehenamt durch Ihre Furcht vor der Sozialdemokratie. In allen großen politischen Fragen ist die Entwicklung der bürgerlichen Parteien ins Stocken gekommen, weil sie fürchten, daß alle Fortschritte der Sozialdemokratie zu gute kommen. Trotzdem geht die kapitalistische Entwicklung ihren Weg und erzeugt in ihrem Schoße notwendig die sozialistische Entwicklung. Deshalb betreiben wir unsere eigene Sache, wenn wir den Fortschritt der kapitalistischen Entwicklung fördern. Und diese Politik des Kulturfortschritts werden wir auf allen Lebensgebieten weiter treiben. Wenn Sie versuchen sollen, eine Unterdrückungspolitik zu injizieren, statt den ruhigen Fortschritt zu befördern, dann werden Sie wiederum das Umgekehrte erreichen: dann sprengt die Entwicklung die Schranken, in die Sie sie sperren wollen, und Sie werden nur umso früher den Sozialismus über das System des Kapitalismus triumphieren lassen. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Dann schließt die Generaldiskussion. Abg. Dr. Werner-Gieseler (Natl.) verliert im Rahmen einer persönlichen Bemerkung eine lange Rede über sein Verhältnis zu den Nationalliberalen zu halten. Er eine Exkurs gemacht hätte, wäre aber vom Präsidenten 6 bis 6 Teil unterbrochen und verläßt unter schallendem Gelächter die Rednertribüne.

In der Spezialkommission werden die Etats des Reichstags und des Reichsanwalts debattiert...

Die oft nicht über die Sozialdemokratischen Terroristen geachtet, die sich oftmals nachher als bloße Krotzler herausstellen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Die oft nicht über die Sozialdemokratischen Terroristen geachtet, die sich oftmals nachher als bloße Krotzler herausstellen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Abg. v. Camp (Rpt.): Wenn Arbeitgeber keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigen wollen, so kann man das keinen Terroristen nennen...

Soll man aufpassen, dass der mit dieser Angelegenheit vertraute Genosse Sie sich an der Mittwoch-Sitzung nicht teilnehmen könne.

Arbeiterbewegung.

Der Kampf der Lederarbeiter bei der Firma Kreyer in Neunkirchen. Wie bereits gemeldet, haben die Lederarbeiter beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten...

Zimmererstreik in Posen. Die bürgerliche Blätter melden, haben bei der Firma Kreyer u. Dech in Posen 70 Zimmerleute die Arbeit niedergelegt...

Streik der Holzarbeiter in Fürth wird mit Energie weiter geführt. Die bisherigen Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis...

Beilegung der Differenzen in den Rauchwaren-Juristereien. Am Sonntag, den 26. März, fanden in Leipzig erneut Verhandlungen statt...

Neue gewerkschaftliche Nachrichten. Die Arbeit eingestellt haben am Sonnabend wegen Lohnbifferenzen die Arbeiter, Schlosser und Decker der Schuhfabrik von Müller in Berachdorf bei Hamburg...

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur von 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt...

Preussisches Abgeordnetenhaus.

In der heutigen Sitzung wurde zunächst das Regierungsgesetz an die Kommission verwiesen. Genosse Dr. Dieckmann machte hierbei darauf aufmerksam, dass die Beschlüsse der Kommission...

KATHREINERS MALZKAFFEE. Ist der billigste Morgenbrunnen von wundervollem Aroma und kräftigem Geschmack. Seine Zubereitung ist sehr einfach; sie steht auf jedem Paket. Kathreiners Malzkaffee ist nur acht in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrer Knapp. Dr. Scholl macht!